



Vierteljähriger Monatszeitungsverein in Breslau 2 Thlr., außerhalb inkl. Vorlo. 2 Thlr. 11/4 Sgr. Inserationsgebühr für den Raum einer fünftelbigen Zeile in Beiträgheit 1 1/4 Sgr.

Grediton: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Ver- und Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 69. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Sonntag, den 10. Februar 1861.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 7. Jan. Die heutige „Opinione“ berichtet aus Mailand vom 6. D. M.: Der hohe lombardische Clerus erlässt ein Rundschreiben an sämtliche Pfarrer, von welchen es verloschene Sonntags von der Kanzel veröffentlicht wird, damit sie auf das Gewissen der Christen gegen die von der Regierung einzuführende Civile einwirken mögen.

Perugia, 3. Jan. Einige umbrische Bischöfe, unter der Leitung des Erzbischofs von Spoleto, beschließen vor diesem Tribunal ein Annulierung-Gericht gegen das die Klöster aufhebende Dekret einzuführen; der Advokat Cervetto aus Genua ist zur Führung dieses Prozesses eingetragen.

London, 8. Febr. Die heutige „Times“ legt dem Siege des v. Windischen Ammentals auf dem preußischen Landtag große Bedeutung bei, indem sie meint, dasselbe werde hoffentlich die zu Berlin in hohen Kreisen herrschende kriegerische Exaltation abflühen und die Intrigen anderer deutscher Höfe, die Preußen aus Egoismus zu einer kriegerischen Politik aufzuhören scheinen, vereiteln.

Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Konstantinopel vom 2. d., welchen zufolge die Porte sich fortwährend weigert, ihre Zustimmung zur Verlängerung der französischen Occupation in Syrien zu geben. Die Handels-Krisis in Galatz dauerte fort.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 9. Februar. Nachmittags 2 Uhr. (Angestammten 3 Uhr 10 Min.) Staatschuldcheine 87. Brämen-Anleihe 117. Neueste Anleihe 105 1/2. Schles. Bank-Verein 79 1/2 B. Oberpfälzische Litt. A. 123 1/2. Oberpfälz. Litt. B. 110 1/2. Freiburger 85. Wilhelmshafen 36%. Neisse-Brieger 51 1/2. Tarnowitzer 32. Wien 2 Monate 69%. Oesterl. Credit-Altien 58 B. Oesterl. National-Anleihe 53. Oesterl. Lotterie-Anleihe 57 B. Oesterl. Staats-Eisenbahn-Altien 132. Oesterl. Banknoten 70 1/2. Darmstädter 75. Commandit-Anleihe 81. Köln-Minden 130 1/2. Rheinische Altien 82 B. Dessauer Banknoten 14%. Meddeburg 45%. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45%. Unverändert.

Wien, 9. Februar. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Altien 167, 20. National-Anleihe 76, 40. London 142. —

(Bresl. Hds.-Bl.) **Berlin**, 9. Febr. Roggen: angenehmer. Febr. 49%; Febr.-März 49 1/2. Frühj. 49. Mai-Juni 49. — **Spiritus**: behauptet. Febr.-März 21 1/2. März-April 21 1/4. April-Mai 21 1/2. Mai-Juni 21 1/2. — **Nübbel**: fest. Frühjahr 11 1/2. Sept.-Oktober 11 1/2.

Inhalts-Uebersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Die Adressdebatte.

Preußen. Landtag. Berlin. (Die Verschleppungsversuche Dänemarks.) (Tagesbericht.)

Deutschland. München. Wiesbaden. Hannover.

Oesterreich. Pesth. (Ein Schreiben Görgey's und des Generals Stramirovitsch.) (Die Drohung mit dem Belagerungsgezüste. Zeichen der Mäßigung. Der Kaiser erwartet.)

Frankreich. Paris. (Das Exposé der Situation Frankreichs.) (Das wahrhauer Memorandum.)

Großbritannien. London. (Parlaments-Verhandlungen.)

Australien. Warschau. (Berührung eines Obersten.)

Osmannisches Reich. Bulak. (Die konfiszirten Waffen.)

Feuilleton. Sonntagsblättchen. — Berliner Plaudereien. — Wiener Feuilleton.

Provinzial-Zeitung. Breslau. (Kirchliches.) — (Tagesbericht.) — Korrespondenzen.

Handel. Vom Geld- und Produktenmarkt.

Die Adressdebatte.

Von der Adressdebatte wird Niemand sagen, daß sie eine matte gewesen sei. Was der Adressen selbst in dieser Beziehung fehlte, hat die Debatte reichlich ersetzt. Sie war voll von Geist und Leben, und ist mit all dem Ernst, der Offenheit und Schärfe geführt worden, welche das Gewicht der vorliegenden Fragen erheischt. Das Abgeordnetenhaus hat in ihr von neuem bewiesen, daß es ihm an Männern nicht fehlt, welche Charakter und Talent für diesen Beruf in vollem Maße besitzen. Das Land wird ihrer beim Eintritt der neuen Wahlen im nächsten Herbst sicher eingedenkt sein!

Wenn wir nun aber nach der Frucht fragen, welche die Debatte dem Lande gebracht hat, so denken wir lieber nicht daran, ob dies oder jenes Amendment zur Adressen angenommen oder gesunken sei. Hierauf legen wir wenig Gewicht. Was die Adressen sagen will und soll, ist durch die Debatte ins Vollste Licht gerückt. Es kann sich Niemand mehr über ihren Sinn und ihre Tragweite täuschen; und es ist daher sehr gleichgültig, ob ihre einzelnen Wendungen und Sätze eine etwas schärfere Fassung erhalten haben oder nicht. Die Hauptfrage ist, daß durch die Debatte die Stellung vollkommen klar geworden ist, welche einerseits die Regierung, anderseits das Abgeordnetenhaus zu den allgemeinen Fragen unsrer innern und äußern Politik einnehmen. Dies ist unsres Erachtens die reife Frucht, welche die Debatte dem Lande gebracht hat.

Das Haus hat es von neuem und entschiedener als früher der Sache nach als seine Überzeugung ausgesprochen, daß ein Wechsel der Personen in einigen hohen Autoren der Verwaltung im Interesse des Landes nothwendig sei; das Ministerium hat dagegen durch den Mund des Grafen Schwerin erklärt, daß es dies nicht als ein Bedürfnis anzuerkennen vermöge. Den Worten gab der Finanzminister zwar noch eine etwas mildere Wendung, aber in der Sache selbst änderte seine entgegenkommende Form nur wenig oder nichts.

Das Haus hat es ferner „weder im preußischen noch im deutschen Interesse erachtet, die fortwährenden Konsolidirungen Italiens entgegenzutreten.“ Der Herr Minister des Auswärtigen erklärte den Hergang mit der „Loreley“ durch zufällige Störungen auf den Telegraphenlinien, rechtfertigte seine koblenzer Note als einen völlig correcten Schritt, sprach von dem hohen Werth, welchen der Besitz Venetiens in Österreichs Hand auch für Deutschland habe, und schloß mit dem „dringenden“ Wunsch, daß das Haus sich jeder Aussprache über die italienische Frage in der Adressen enthalten möge.

Das Haus hat endlich ein entschiedenes Vorgehen Preußens in der deutschen Frage gewünscht. Herr von Schleinitz hat dagegen erklärt, daß die Regierung dem betreffenden Passus der Adressen nur infofern kein Bedenken entgegenstelle, als derselbe mit der bisherigen Haltung der Regierung in dieser Frage vereinbar erscheine. Das Amendment Stavenhagen, welches dem Wunsche des Hauses eine noch etwas bestimmtere Fassung gab und alle Aussicht auf Annahme hatte, ward erst zurückgezogen, nachdem der Herr Minister die Erklärung abgegeben, seine Annahme würde der Regierung „im hohen Grade unerwünscht“ sein. Von einer anderen Seite aufgenommen, ward das Amendment allerdings mit 261 gegen 41 Stimmen verworfen; wir haben aber allen Grund anzunehmen, daß diese große Mehrheit nur die Folge von einer noch ganz anderen Erklärung war, als welche Herr v. Schleinitz öffentlich gab!

Das Land wird also hiernach darauf gefaßt sein müssen, daß Graf Schwerin nach wie vor dieselben hohen Beamten verwalten lassen wird, welche es früher nie verhebt haben, daß sie zur Kreuzzettungspartei gehören, welche im Jahre 1855 seine eigne, des Herrn Grafen Wahl

zum Abgeordneten für eine Schmach erklärten, den Eintritt des Ministeriums Hohenzollern-Auerstädt als eine „Strafe Gottes“ betrachteten, und heute ihn zwar preisen werden, daß er sie im Amte erhält, nichts destoweniger aber zugleich auf das lebhafte wünschen, daß diese „liberale“ Regierung so bald als möglich ihr Ende erreiche.

Und nicht weniger conservativ wird sich das Ministerium des Auswärtigen verhalten. Es heißt noch immer „zur Weisheit der deutschen Regierungen das Vertrauen, daß die Erkenntniß von dem, was wahrhaft Noth thut, sich immer überall mehr Bahn breche“, und wird demgemäß die Danaidenarbeit fortführen, die deutschen Regierungen unter einem Hut zu bringen, ungeachtet noch kürzlich Württemberg, wie wenigstens die öffentlichen Blätter melden, statt dem preußischen System der gezogenen Kanonen, das französische vorgezogen hat. Man wird also hüben und drüben, in Wien und Berlin, wie in Hannover und München sich in dem alten Gleis des Bundestages bewegen, welches man schon vor 12 Jahren allseitig für völlig unfahrbart erklärte. Das

Vertrauen auf die bündesfreundliche Gesinnung und Weisheit der Regierungen bleibt nach wie vor allein der Sels, auf welchem „eine energischere und feste Zusammenfassung der nationalen Kräfte nach außen hin und eine Fortbildung der Bundes-Institutionen in, diesem Sinne“, nach der Ansicht des Herrn v. Schleinitz gebaut werden kann! Das Alles fand natürlich den lebhaftesten Beifall auf der Seite des Hauses, welche im Übrigen nicht mit dem Ministerium zu stimmen pflegt, und es liegt jetzt vor aller Welt offen zu Tage, daß der Ginklang zwischen dem Ministerium und der Mehrheit der Abgeordneten nicht mehr in dem Maße, wie früher besteht. Das werden viele im Lande lebhaft bedauern, und auch wir schließen uns diesen auf richtig an. Denn es ist immer ein bedeutsliches Zeichen der Zeit, wenn die Regierung und die Vertretung des Landes auseinanderzuweichen beginnen, und ein Zustand eintritt, in welchem beide einander weder entschiedene Gegner noch entschiedene Freunde sind. Ein solcher Zustand stärkt nicht die moralische Kraft der Regierung, sondern er schwächt sie vielmehr, auch wenn sie in den Abstimmungen Siege erringt. Es ist schlimm, sich diese Lage gestehen zu müssen, aber es nützt doch nichts, sie sich verhehlen zu wollen; denn es ist immer gut zu wissen, woran man ist!

Abg. Waldeck. (Die ersten Worte sind nicht ganz verständlich.) Es soll sich darum handeln, daß wir in der Adresse aussprechen, wir weisen den Geist des Umsturzes von uns. Die bezügliche Phrase in der Thronrede ist in einem andern Sinne, als der Antrag voraussetzt, gebraucht. Die Thronrede spricht vom Geiste des Umsturzes, der sich jetzt in Europa regt. Damit kann unmöglich etwas anderes gemeint sein, als jener Geist, der im Sinne der Nationalität allerdings verschiedene Throne in Europa umgestürzt hat. Hierüber etwas zu sagen, hat wohl die Adresse keine Veranlassung. Es ist aber wohl klar wie die Sonne, daß von einem solchen Geiste, gegen den Thron unseres Landes gerichtet, bei uns niemals mehr die Rede sein kann. (Bravo rechts.) Wie sollte das auch sein? Haben wir in unserem Lande einen oder zwei Kronpräidenten? Ist etwa unser König durch einen Staatsstreich auf den Thron gelangt? Ist etwa in und fern der Lande die Regierung in Feindschaft mit dem Volke? Das Volk ist aufrichtig dem jetzigen Herrschergeschlecht zugethan. Es gab Leute, die sagten: es ist eine Partei im Lande, die will alles Eigentum zusammenbringen, wie in einem Gesamtverein und es kommunistisch vertheilen. Meine Herren, ich glaube, solche Dinge sind doch jetzt in männlichen Gemüthern gar nicht mehr an der Tagesordnung, solche kindliche Furcht existirt nicht mehr. Das rothe Gepenst hat als Schreckbild und Staffage dem Absolutismus leider Dienste genutzt; es wäre Zeit, daß es auf Pension gesetzt wird. (Heiterkeit.) Das Wort Umsturz ist auch ein Parteidwort geworden, und ich habe seine Bedeutung an meiner eigenen Person erfahren müssen, ohne daß ich sagen könnte, daß es mich sonderlich afficiert hätte. Man hat den Umsturz Volksvertreter gejährt, welche nach ihrem Gewissen — mochten sie dadurch irren oder nicht — die ihnen anvertrauten Volksrechte aufrecht zu erhalten, und in einer Verfaßung in ihrem Geiste zu festigen suchten. Man kann dieser Anklage in gewissem Sinne nicht Unrecht gegeben. Der Spieß kann jedoch umgedreht werden; man kann diejenigen des Umsturzes anklagen, welche eine bestehende Verfaßung abbröckeln, welche die besten Grundsteine aus ihr heraus ziehen und dadurch das Gebäude der verfaßungsmäßigen Zustände unbewohnbar machen. Wenn man jene erst erwähnten aufbauen den Bestrebungen nur indirekt als Umsturz bezeichnen kann, so würden die leichterwähnten Thaten sich direkt als Umsturz charakterisiren. (Auf rechts: sehr richtig.) Doch meine Herren, lassen wir alle solche Nomenklatur fort, „lassen wir, wie schon Paul Louis Dundee gesagt hat, die Redensarten und halten wir uns an die Sache.“ Möchte ich einen Geist vorschlagen, den wir von uns nennen müßten, vor allem aus unserem politischen Leben und von den Stufen des Thrones, jo wäre dies der Geist der Lüge und Servilität! (Lebhafter Beifall.) Dieser schlimme Geist ist der schlechteste Helferschleifer der Reaction, der grimmigste Feind eines verfaßungsmäßigen öffentlichen Lebens. Möge niemals sein Geist das Ohr unsres Monarchen erreichen, möge niemals sein Leben verbittert werden durch läugnantes Misstrauen gegen die redlichsten Männer, möge die männliche gegenseitige Achtung die Grundlage unseres politischen Lebens werden und bleiben. Das, meine Herren, ist die weise Fortentwicklung, die der Adressentwurf verlangt, der ich aus der Fülle meines Herzens bestimme. Die betreffenden Worte des Entwurfs geben alles, was in dieser Hinsicht zu sagen ist. Wir müssen uns nur die Grundzüge und Grundsätze unserer Verfaßung selbst vergegenwärtigen, wenn wir den Sinn dieser Fortentwicklung verstehen wollen. Diese Grundzüge, ich meine: Freiheit der Presse, Freiheit des Vereinsrechtes, Freiheit des religiösen Betriebs, die Ungebundenheit des Eigentums und der Industrie, und vor allen Dingen, die Gleichberechtigung vor dem Gesetz alle diese Grundsätze sind Eigenheit der civilisierten Welt geworden. Es war ja nicht ein Zufall, daß im Jahre 1848 alle Regierungen, alle Volksvertretungen, in Berlin, in Wien, in Frankfurt diese Grundzüge, ohne alle Diskussion, ohne allen Zweifel in ihre Verfaßungen schrieben; denn diese Grundzüge sind nichts weiter, als die tödliche Frucht der geistigen Arbeit von Jahrhunderten, als das Ergebnis von Arbeiten ruhmreicher Regenten, auch unserer Könige. (Bravo.) Wir haben religiöse Freiheit und die Entfaltung des Landes vom Feudalismus schon seit langer Zeit im Lande, wir haben die glorreiche Gesetzgebung von 1808, welche die Gewerbe und den Boden freimachte, und dadurch erst die Möglichkeit einer gleichberechtigten Freiheit begründete. An diesen Zustände knüpft sich unsere Verfaßung an, nicht an das verunglückte Intermezzo der Provinzialstände, welches nicht mehr existirende Kästen ins Leben, oder vielmehr in ein Scheinleben rief, und woran der wahre Edelmann gerade am meisten Anstoß nehmen mußte. Möchte nun die Gleichberechtigung die Grundlage der Repräsentation werden! Man hat aber diese Grundzüge in ihrer reinen und richtigen Consequenz nicht beibehalten, und es sind daraus gesetzliche Bildungen entstanden, die wir jetzt noch aus Politik respektieren. Wie nun aber, meine Herren, wie steht es mit dieser Fortentwicklung, mit diesem Ausbau, den die königl. Worte in Aussicht gestellt haben? Mögen wir uns nicht sagen, daß von denselben, was in den Jahren 1849 und 1850 aufgebaut worden ist, vielleicht wieder verschüttet wurde. Wenn wir daran zweifeln könnten, würde das kleine parlamentarische Handbuch die Genesis geben von jener Erförderungsarbeit, welche zehn Jahre hindurch gegen unser Verfaßungsgebäude gerichtet geweisen ist, wenn auch nicht mit dem Erfolge, welcher dem großen, darauf vermittelten Eiser entprochen hätte, aber doch mit einem Erfolg, der leider wohl noch manche übeln Folgen haben wird, deren er bereits unzählige gehabt hat.

M. H., ein großer Theil dieses Hauses hat sich dadurch einen großen Ruhm erworben, daß sie manhaft jahrelang gegen die Eingriffe in die Verfaßung gekämpft haben. Dieser Kampf ist um so ehrenvoller gewesen, als sich an ihm Männer aus den edlen Geschlechtern des Landes beteiligt haben, zum klaren Beweis, daß der wahre Adel nicht nur darin besteht, sich ruhmreicher Thaten der Vorfahren zu erinnern, sondern darin, durch ähnliche aufzufordernde Thaten ihnen nachzueifern. Diese Bestrebungen sind nicht von Erfolg getroffen worden. Bilden wir in jene unglückliche Periode hinein, so seien wir Trümmer, die wieder aufgerichtet werden sind, nachdem sie gesetzlich abgebrüttet sind. Trümmer, die unser gelebliches Leben hindern und beschränken. Man hat an den symmetrischen Bau der Verfaßung gothische Erker und Ecken angefügt, welche Luft und Licht nehmend, so daß, wenn der Bau dadurch auch nicht umstürzt, so doch den Bewohnern Behagen und Gesundheit verkürzt wird. Man hat wichtige Garantien der Rechtspflege und der persönlichen Freiheit befestigt, die Gemeindeordnung, die eingeführt war, wieder abgebrüttet, man hat also die erste und wesentliche Grundlage eines staatlichen Lebens, das Gemeindewesen gewissermaßen unterbunden, und gerade in den östlichen Provinzen, die den Kern der Monarchie bilden, soll der wunderbare Gedanke gelten, daß wir eine gewisse Erholung von einer gewissen Ausdehnung, sich außerhalb der Gemeinde stellen darf nicht nur, sondern daß ihr Besitzer als erblicher Beamter die Polizei über benachbarte Gemeinden führt. Dergleichen erfordert nicht in Frankreich, nicht in Deutschland, nicht in Österreich; denn in Österreich sind insofern wenigstens die Errungenschaften des Jahres 1848 nicht befeitigt worden.

It ist denn zu viel verlangt, wenn ich namentlich an die Herren Minister, die sich auch in jenem Kampfe glorreiche Kränze erworben haben, di-

Bitte richte, daß sie, was sie in ihrer Opposition geleistet haben, auch als Räthe der Krone leisten mögen. Wir haben sie, als die Danzaren, freudig begrüßt; warum aber? darum, weil wir glaubten, sie würden nun ins Leben rufen, was ihre politische Wirksamkeit verhielt, sie würden wenigstens alle Mittel und Wege dazu benutzen. Und dagegen, m. h., möchte ich Sie alle auffordern, daß ganze Haus, wenn ich's vermöchte, mit diesem Gedanken elektrisieren, daß wir der beginnenden Regierung unseres Königs die Wege eines gebedlichen Wirkens ebenen mögen durch Entschiedenheit, ebenen durch Männlichkeit, ebenen dadurch, daß wir nichts verhehlen, sondern aussprechen was Noth thut. (Bravo.)

M. h., ich weiß es von meinen Wählern, daß sie es wollen, ich weiß es von vielen Millionen, ich weiß, daß dieser Wille kein willkürlicher, kein frivoler, kein — um den vorhin gerügten Ausdruck zu gebrauchen — auf Umsturz berechnet ist, sondern dahin gerichtet ist, gebedliche, immer dauerbauste Zustände anzustreben, Anachronismen wegzuräumen, die hier keinen Boden mehr haben, und dadurch Licht, Luft, Freude und Leben zu verbreiten. (Bravo.)

M. h., unser König tritt in gereisten Jahren seine Regierung an. Wir sind nach den Grundsätzen der Verfassung wettentlich Rathgeber des Königs, wir haben diese Stellung mehr, als die Vertretung eigenen Rechtes. Ein Rathgeber hat darum noch größere Verpflichtungen, er muß einen Illusen, freien, männlichen Rath geben; wohlan denn, m. h., geben wir den Rath, hoffen wir, daß unser Rath wirkt auf die Überzeugung unsres Königs, daß diese Überzeugung zu einem freien Entschluß führen, und daß dieser freie Entschluß unterm königl. Herrn eine lange, ruhmeide und dem Volke nützliche Regierung anbahne, die ich ihm von ganzem Herzen wünsche. (Lebhafte Beifall.)

Die Rednerliste ist erledigt.

Abg. Befelder (als Berichterstatter) tritt dem Amend. Brittwitz entgegen. Dagegen freue er sich der Uebereinstimmung des Abg. für Bielefeld (Wabed), mit dem Entwurf der Komm., freue sich mit ihm zusammenzutreffen auf dem Boden der Verfassung. Das sei eben der Segen der preußischen Institutionen, daß sie die verschiedenen Ansichten in sich aufnehmen könnten, die sich dann vereinigen zur gemeinsamen Arbeit für das Gedeihen des Vaterlandes.

Das Amend. v. Brittwitz wird abgelehnt (daß für die Conservativen und ein Theil der Reichenberger). Die Altna's 17 und 18 werden darauf mit "höchst überzeugender Mehrheit" (Seiterter) angenommen.

(Das Resultat der Abstimmung so wie der Debatte über die Wahl der Deputation haben wir im gestrigen Mittagblatte mitgetheilt.)

In dem Berichte über die geistige Sitzung sind bei der namentlichen Abstimmung über das Amendment Slavenhagen-Höverber unter der Minorität der 42 (nicht 41) irrtümlich genannt: v. Benda, v. Gutten, Kießling, dagegen fehlen: Gamrat, Haebler (s. Gaebler), Kloß, Krieger und Weese.

→ Berlin, 8. Febr. [Die Verschleppungs-Versuche Dänemarks. — Fürst von Hohenzollern.] Die dänische Regierung hat in der gestrigen Bundestagssitzung außer den Einwendungen gegen die Kompetenz des Bundesstages keine Erklärungen abgeben lassen. Nichtsdestoweniger hält man in unterrichteten Kreisen die Nachricht für begründet, daß Dänemark beschlossen hat, binnen Kurzem mit neuen Anerkennungen hervorzutreten. Bekanntlich besteht die wesentliche Taktik des dänischen Cabinets in den Verschleppungs-Versuchen. Da ihm jetzt wieder eine sechswöchentliche Frist zur Rückäußerung vergönnt ist, so findet es angemessen, die Sache noch einige Zeit in der Schwebe zu lassen, ehe es mit seinen weiteren Größenungen hervortritt. Man will aus den zwischen Dänemark und den fremden Großmächten geprägten Unterhandlungen wissen, daß die Kopenhagener Staatsmänner ihre vollkommene Isolierung in dem Streit mit Deutschland zu erkennen beginnen und daher auch die Notwendigkeit begreifen, ein gewisses Entgegenkommen gegen die Forderungen des deutschen Bundes zu zeigen. Dabei darf man dann immer den Hintergedanken voraussetzen, daß die sogenannten Zugeständnisse mehr darauf berechnet sind, für die von englischen Blättern gepriesene „dänische Versöhnlichkeit“ Reklame zu machen, als den Rechten der Herzogtümer genügende Bürgschaften zu geben. Glücklicherweise wird das Facit des Rechen-Grempels an der Thatsache zu Schanden werden, daß der deutsche Bund in dieser Angelegenheit endlich der preußischen Initiative folgt und Preußen nicht gesonnen ist, das Exekutions-Versfahren durch die dänische Taktik aufzuhalten zu lassen. Als Vorbedingung jeder Verständigung mit Dänemark wird festgehalten, daß der Landesvertretung Holsteins auch bei den für das Herzogthum entworfenen Finanzgesetzen eine entscheidende Stimme eingeräumt werde. Wenn ich übrigens von der vollkommenen Isolierung Dänemarks sprach, so wird dieselbe schon durch das offizielle „Exposé“ der französischen Regierung bestätigt, worin die ausdrückliche Erklärung enthalten ist, daß Frankreich, England und Russland die Streitigkeit wegen der Herzogtümer als eine rein deutsche Frage betrachten, welche zu keiner Einigung Anlaß biete. Ich darf hinzufügen, daß die feste Haltung Preußens in jüngster Zeit nicht ohne Einfluß auf die Sitzung der britischen Staatsmänner geblieben ist. Sämtliche Großmächte sind darin einverstanden, daß eine Blockade der deutschen Nordküste als Repressalie Dänemarks gegen eine Bundes-Exekution nicht zu dulden sei. Außerdem aber darf man hoffen, daß England selbst im Falle eines weitergreifenden Krieges zwischen Deutschland und Dänemark den Blo-

ka de-Berufenen hindern entgegentreten würde. — Die wieder austauchende Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Fürsten Hohenzollern ist ebenso unbegründet, wie das Gerücht, welches der jüngsten Erkrankung Sr. Hoheit eine überaus ernste Bedeutung beilegte. Es handelt sich nur um einen vernachlässigten Grippe-Anfall, der jetzt völlig überwunden ist, und der Fürst bleibt der Stellung erhalten, in welcher er das Vertrauen des Monarchen und des Landes in vollem Maße gerechtfertigt hat.

** Berlin, 8. Febr. [Kommunales. — Schumanns-Pensions-Kasse. — Erledigung von Steckbriefen. — Gesetz über Concessionen. — Ernennung. — Post diebstahl.] In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung machte der Stadtverordnete Dr. Schulz bemerklich, daß die Feuerwehr ein Musik-Corps habe; es möge festgestellt werden, ob die dazu gehörigen Mannschaften auch dieselben Dienste wie die übrigen Feuerwehrmänner zu verrichten hätten, wodurchfalls die Kosten dafür die Commune nicht zu tragen haben werde. Der Vorsitzende der Versammlung erklärte hierbei, daß ihm kurz vor der Sitzung Mittheilungen über einen Theil der Reservate der Untersuchungen über die heimige Polizeiverwaltung zugegangen, wo die angelegte Angelegenheit mit inbegriffen sei. Die Sache werde daher die Versammlung in einer der nächsten Sitzungen beschäftigen.

Bei Gelegenheit der Berathung des Regulatios für die Erhebung des Bürgerrechtsgeldes beschloß die Stadtverordneten-Versammlung, dem Magistrat den Wunsch nach Wiedereinführung der Bürgerbriefe auszusprechen. Der Magistrat hat sich jetzt im Prinzip für die Wiedereinführung der Bürgerbriefe ausgesprochen, hat aber beantragt, die Erteilung selbst noch bis auf Weiteres auf sich beruhnen zu lassen. Die Stadtverordneten haben sich damit einverstanden erklärt.

Über den gegenwärtigen Stand der Schumanns-Pensions-Zuschußkasse ist an die Bevölkerung eine genaue Nachweisung vom königl. Polizei-Präsidium ausgegeben worden, welche zugleich als Berichtigung und Widerlegung aller falschen Nachrichten über die finanzielle Lage des Instituts dient. Nach diesem speziellen Nachweise betragen die Activa 295,919 Thlr. 17 Sgr. 11 Pf., die Passiva 151,380 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf., der Überschuss über die Passiva also 144,538 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf.

Das Stadtgericht setzt heute seine Bekanntmachungen erledigter Steckbriefe fort. Als solche werden angeführt die gegen den Dr. C. Naunert aus Neu-Strelitz (Berliner Mitglied des frankfurter Parlaments) wegen Hochverrats, gegen den Handlungsdienner W. Meisselbach aus Greifswald u. O. v. Ruegisch aus Lübben wegen Majestätsbeleidigung 1850 und 1851 erlassen. — Das Gesetz über Concessionen, welche nächstens dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden soll, wird dem Vernehmen nach vielen gerechten Klagen gründlich abhelfen. Es sind nur wenig gewerbliche Beschäftigungen stehen geblieben, für welche ferner noch Concessionen nötig sein werden; für alle andern ist der Concessionswang aufgehoben. — Der bisherige stellvertretende Director im literarischen Bureau (ehemalige Centralstelle für Presse), v. Bardeleben, ist, wie wir beiläufig erwähnen, seit einer Zeit dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten attachirt. An seine Stelle im literarischen Bureau ist der Gymnasiallehrer Dr. Wehrenpennig getreten. — Der vielbesprochene und noch immer nicht aufgeklärte Diebstahl des Geldbriebeutels für den Berlin-frankfurter Postcourts hat sich, wie die „Kreuztg.“ schreibt, als weit bedeutender herausgestellt, als Anfangs geglaubt wurde. Nach den Anmeldungen der Absender sollen sich mehr als 50,000 Thlr. in den Geldbrieben und Paketen befinden haben, wovon die Hälfte nicht deklariert war. Es bestätigt sich, daß ein hiesiges Haus 9000 Thlr. dabei verlor, denn die Post leiste natürlich nur für den deklarierten Wert Erfaz. Der Conducteur, welcher den Wagen zum Bahnhof begleitet hatte, ist, wie man hört, seines Dienstes entlassen worden. Um festzustellen, ob es möglich gewesen, den Packraum auf der Fahrt durch die Straßen zu öffnen, wurden allerlei Versuche ange stellt, u. A. durch Anhängen eines Hanschlittens, und es soll sich ergeben haben, daß auf diese Weise allerdings eine Öffnung möglich wurde. — Von Breslau aus gingen bald nach dem Bekanntwerden des Diebstahls zwei anonyme Briefe ein, des Inhalts: man möge sich nicht unnötige Mühe geben, das Geld sei längst in Sicherheit gebracht.

** (Beitragsschau.) Das „Preuß. Wochenbl.“, die „Nat.-Ztg.“ und die „Wozl.-Ztg.“ sprechen sich heute über die Adressdebatte aus. Indem wir in Bezug unseres Standpunktes auf unseren heutigen Leitartikel verweisen, theilen wir folgende Stellen ohne alle Zusätze mit. Das „Preuß. Wochenbl.“ sagt am Schluß seines Leitartikels: „Die Regierung wird sich in ihren Pflichten unmöglich durch die Annahme eines Amendements (Vinde) beirren lassen, welches auf einer duraus unzulänglichen Begründung der Weltlage beruht und den klarsen Anforderungen der Gegenwart widerstreitet. Denn das Amendement stützt sich auf die Voraussetzung, daß die Ansprüche, die zur Consolidierung Italiens erhoben werden könnten, den preußischen und deutschen Interessen nicht zu widersetzen werden, und ertheilt

ohne alle Rücksicht auf die entgegengesetzte Eventualität dem Ministerium einen Rath, deßen Beobachtung für jede preuß. Regierung zur absoluten Unmöglichkeit werden könnte. Aber wenn nun auch die Annahme des Antrages nach dieser Seite hin keine Gefahr herbeiführen wird, so wird sie doch nach anderen Seiten hin die Schwierigkeiten unserer Lage in nicht unerheblicher Weise vermehren. Das ist die Flammen des italienischen Radikalismus anblasen und die Gefahren befürchten wird, die sie bereitstellen will, haben wir schon hervorgehoben. Aber auch im preußischen Volke selbst wird sie die gefährliche Gewöhnung, um idealer und kosmopolitischer Tendenzen willen sich einer nüchternen, fahrläufigen Würdigung des eigenen Interesses zu entschlagen, in bedauerlicher Weise nären und zu dem traurigen Resultat mitwirken, daß Deutschland, in Selbstläufung und vertraulicher Sicherheit eingewiegt, auch aus den sehr complicierten Verwicklungen der gegenwärtigen Weltlage wieder nur mit einer Einbahn an Macht und Ansehen hervorgeht oder doch erst spät, und dann unter schweren inneren Kämpfen, zu dem nationalen Selbstbewußtsein sich aufrafft, welches das eigene Haus nachdrücklich zu höheren entdrosseln ist. Und endlich drittens können wir den ersten Besorgniß nicht verschließen, daß die Annahme des Antrages die Zwietracht im Schoße des deutschen Volkes, welches schon im vorjährigen Jahre manche Debatten unseres Abgeordnetenhauses neue Nahrung zugeführt hatten, wieder entflammen wird, und zwar zu einer Zeit, in der wir wahrlich der Eintracht im höchsten Grade bedürftig sind. Das die wohlerwogenen und von sichtlichen Erfolgen begleiteten Bemühungen der Staatsregierung, den inneren Frieden Deutschlands zu fordern, von einer Seite durchkreuzt werden, von der sie am wenigsten eine Gegenwirkung erwarten möchte, ist allerdings traurig genug. Mit um so größerer Genugthuung haben wir wahrgenommen, daß der Herr Minister des Auswärtigen gleich in der nächsten Sitzung durch die loyalsten und unumwundenden Erklärungen den übeln Folgen jenes Beschlusses die Spitze abzubrechen gesucht hat. Mit Nachdruck hat er es als „die nächste und erste Aufgabe nicht bloß der Regierungen, sondern auch eines jeden einzelnen Vaterlandsfreundes“ erklärt: „den Geist nationaler Eintracht, nationaler Unabhängigkeit im deutschen Volke wach zu erhalten und zu beleben“, und die deutschen Stämme und Regierungen werden zu ihrer Genugthuung entnehmen, daß das preußische Ministerium nicht gemeint ist, durch Kritik und Verbreitung von Illusionen über das Maß seiner deutschen Pflichten zu dingen und zu marken, um mit geringer Anstrengung und geringeren Leistungen davon zu kommen, sondern daß es den Vollgehalt derselben nach wie vor ungehemmt abholzen ist.“ — Die „Nat.-Ztg.“ sagt: „Zene von der Diplomatie begangenen Verfehlungen anlangend, welche wir am liebsten Unbehagen nennen möchten, so ist allerdings sehr zu wünschen, daß sie sich von nun an nicht mehr wiederholen. Dieselben haben mehrfach den Charakter der preußischen Politik in ein falsches und zwar in ein dem Staate nachtheiliges Licht gesetzt, und da die offiziöse Presse ihre Aufgabe darin zu suchen scheint, gerade in der Richtung dieser Verfehlte zu arbeiten, so wurde das Uebel eines unvorteilhaften Anschein und Rufes um so größer. Das Gesunde in der Grundrichtung anerkannt, können wir aber freilich nur bei unserem früheren Ladel von Einzelheiten sieben bleiben. Ueber die misstrathene loblener Note ist schon in der Kammer genug gesagt worden, das Benehmen bei der Belagerung von Gaeta ist und bleibt nach unserer Überzeugung verkehrt, trotz der vom Minister des Auswärtigen versuchten Nachfertigungen, die alle nicht stichhaltig sind. Es ist ganz unhaltbar, daß die in Paris gestellte Bitte, die Schiffe vor Gaeta zu lassen, aus Rücksicht der Humanität, aus Rücksicht auf die schwierige Lage des Königs Franz erläutert und begründet werden könne. Die Piemontesen haben weder Reizung bezeugt, noch lag es im Geringsten in ihrem Interesse, das Leben des eingekerkerten Königs zu gefährden; im Gegenteil würden sie ihm mit der größten Freude die schleunigste Abreise möglich gemacht haben, und den zuhlohen Kampf zu verlängern war nicht human, sondern es ist vielmehr sehr inhuman, ohne schließliches Resultat eine Menge Menschen um Gaeta und in den Parteigängermeesleien in den Gebirgen hinzuwofern.“ — Die „Wozl. Ztg.“: Was wollte der Herr Minister mit seiner Schlusswendung über Österreich eigentlich sagen? Die „innige“ Verbindung zwischen Preußen und Österreich beweist die Geschichte Preußens auf jeder Seite; die guten Gründe zur zärtlichsten Liebe Preußens für das Haus Habsburg liefern die Gedichte der letzten fünfzig Jahre bis Villafranca hin; auch weiß hr. v. Schleinitz ohne Zweifel, welche Vereinigung für das Kaiserhaus das ganze preußische Volk durchglüht; eben so kennt derlebe gewiß die jahrräufigen Verdienste Österreichs um den „deutschen Verstand“; und es ist ihm nicht unbekannt, daß gerade Österreich gebrodernd und überwiegender Einfluß in Italien, in Deutschland, längs der Donau die „starken“ Bürgerschaften für das europäische Gleichgewicht liefert! Und auf Grund dieser Erkenntniß verlangt Herr v. Schleinitz vollkommen Ebenbürtigkeit, wahre Freundschaft, und hofft inigere und dauerndere Verbindung mit Österreich!

Deutschland.

München, 6. Febr. [Herzog von Modena.] Gestern Abends hat der Herzog Franz von Modena mit dem Gange die Rückreise nach Wien angetreten.

Wiesbaden, 5. Febr. [Wahl.] Bei der heute dahier vollzogenen Erfolgswahl zur zweiten Kammer ist mit seltener Stimmeneinheit der Prokurator Dr. Lang, Kandidat der nationalen liberalen Partei, gewählt worden. Die Theilnahme an den Wahlen war überall außerordentlich rege, da man jetzt bestimmt weiß, was man will: Preußen mit der einheitlichen militärischen und diplomatischen Führung an der Spitze Deutschlands. — Das „Verordnungsblatt“ bringt heute die Einberufung der Nassauischen Ständeversammlung auf den 18. d. M.

Hannover, 6. Febr. [Eigenthümliche Warnung.] Hiesige Bankiers warnen neuerdings vor dem Anlaufe bückeburger Wertha-

Sonntagsblättchen.

D. Breslau, 9. Febr. Über das Weiter zu schreiben, hat seine eigenen Schwierigkeiten. Wollten wir kurz berichten, daß das Eis in der Oder noch steht, daß verwegene Menschen, denen ihr Leben weniger wert ist, als 4 Pf. Brückengeld, dasselbe noch paßieren, daß es jetzt in den Straßen der Stadt viel Schmutz und noch viel mehr Schmutz außerhalb der Stadt giebt, so würde dies alle Welt höchst ledern und gewöhnlich finden. Wollten wir dagegen mit einem höheren Ausfluge uns in einer poetischen Beschreibung jenes oft besungenen Kampfes versuchen, den die Frühlingssonne mit den weichenden Gewalten des Winters führt, oder von dem ersten aufgefundenen Maikäfer Veranlassung nehmen, das Bild des kommenden Lenzes selbst herauszuzaubern, oder uns endlich historisch-civilisatorischen Expectorationen über die großen Fortschritte des menschlichen Genies in der Straßenreinigung zu überlassen, so würden wir wieder dem Vorwurf nicht entgehen, abgedroschen und schwülstig zu sein und obenein noch des Plagiats an hundert vorangegangenen Schriftstellern geziehen werden. Wenden wir uns also lieber gleich anderen Gegenständen zu. Wie Damroth seine Soirées, so hat auch Max Karow in letzten Dinstag seine diesjährige Vorlesungen mit einem stürmisch applaudierten Vortrage geschlossen, worin er mit edler Offenheit die Gebrüder des gegenwärtigen deutschen Theaters schilderte, aber nicht etwa bloß auf die Schuld der Schauspieler, sondern auch auf die Versumpftheit der Kritik, und nicht am wenigsten endlich auf die Geschmacksabirrung des Publikums zurückführte. Sicht heutzutage der Sinn für das Tragische und Schauerliche nicht am liebsten seine Befriedigung in Trapezsprüngen und Bärenkämpfen?

Die Zahl der Bälle und sonstigen öffentlichen und privaten Tanzvergnügen war in den letzten Tagen Legion. Dem Dichter und unserem Freunde, dem Touristen Gustav Raßl wollen wir das Vorrecht nicht rauben, bloß mit den Königen und Grossen dieser Welt gehen zu dürfen: Wir wandern mit dem Volke. Der Handwerkerball erinnert uns an den Schützenplan zu Goslar. „Dorten ist es gar zu schön“, lädt Heinrich Heine seine Harzerin sagen. Auf den Böttcherball zieht noch etwas ganz anderes, als die sprachwörtlich gewordene Schönheit der breslauer Bürgermädchen: die intime Beziehung dieses Gewerbes zu der edlen Kunst der Weinflasche. Uebrigens machen sich unsere Böttcher ihr Vergnügen jedenfalls leichter, als ihre münchenner

Kollegen, die dazu verdammt sind, den Schäffertanz vierzehn Tage lang auf dem Straßenspazier tanzen zu müssen. Von einem anderen Balle erzählt man eine allerliebste Geschichte, wie die Gesellen das Privilegium der Meistertöchter besitzen und der an der Thüre zurstgewiesenen weiblichen Demokratin Eingang durch Küche und Fenster verschafft haben. Sollten wir darin vielleicht schon eine Frucht zu erblicken haben von der durch Anhänger der Gewerbefreiheit ausgestreuten Befürchtung, daß Meister- und Kundschaften wieder erblich gemacht werden sollen.

Bei Gelegenheit des diesjährigen Studentenballes, einem der wenigen Orte, wo sich heut noch auf dem Boden geselliger Heiterkeit die entschiedensten politischen Gegensätze friedlich und freundlich, neben einander bewegen, erwähnen wir, daß die hiesige Burschenschaft als „neue Burschenschaft“ wieder offizielle Anerkennung erfahren hat. Es sind dies die Erben und Stamhalter der alten breslauer Ratschecks, neben denen sich vor etwa einem Dezennium bekanntlich noch die zweite Burschenschaft „Arminia“ etabliert hat. Neuhiliche Tendenzen hat wohl auch eine dritte, aus der verflüchtigten allgemeinen Studentenschaft hervorgegangene Verbindung, die „Badrina.“ Die Corps werden schwächer und schwächer. In den Jahren 1848 u. 49 scheint hier, wie anderwärts, eine Art Mehltau auf diese einst so blühenden und starken Verbindungen gefallen zu sein. Bemerkenswerth ist es, daß sie selbst in der Reaktionsperiode trotz mannigfacher Aufmunterung und Förderung von oben sich nicht mehr recht heben konnten.

Da die diesjährige „Narrparade“ unser noch wartet, so können wir nur aus dem vorgelegten Programm einen Schluss auf ihre Anlage ziehen. Wir würden es ganz in der Ordnung finden, wenn man, wie es scheint, die Politik diesmal so ziemlich aus dem Spiele gelassen haben sollte. Ein Geschlecht, dessen ganzes Leben so mit Politik geschwängert, das so sehr zu eigener anstrengender Mitwirkung an der Politik berufen und für das die Politik so sehr zum täglichen Geschäft geworden ist, wie das unsrige, hat wohl das dringende Bedürfnis, sich in seinen Erholungsstunden dieser Materie gänzlich zu entzweit. Vor zwei Jahren, wo man noch ganz unter dem Eindruck und in der Angst der vorangegangenen Periode die zurückgegebene Freiheit fast wie ein Traumbild ansah, das man bald wieder verliegen zu sehen fürchtete, war es erklärt und natürlich, daß eine schüchterne Opposition sich in die Narrenjacke versteckte. Indessen dürfen „Mal-

chen von der Elle“, „Putsch von Zündholz“, „Peitschenkarle“, „Wilm. Monologus“, der „böhmische Klassiker“, der „persische Giftmischer“ und der Milchhändler „Iwenis“ doch wohl ziemlich abgebrachte Lokalfiguren sein, die man endlich ruhig in ihrer harmlosen Dunkelheit hätte belassen sollen, wenn sie sich nicht, wie es in einem Falle geschehen, selbst wieder daraus hervorgezogen haben. Die Wirkungen der letzten Tage hätten zur Narrenkomödie noch einen weiteren Beitrag liefern können: einen Träumtrennerverhälter und Bestundenveranstalter, dem von seinen eigenen Gläubigen während der Erbauungsstunde alle Werthsachen escamottiert wurden. Diese Leute suchten einen andern als blos geistlichen Trost.

Berliner Plaudereien.

Berlin, 6. Februar. Die Adressdebatte und die Kaiserrede. — Das Loo des Feuilletonisten. — Die musikalische Woche. — Mad. Cabell und Frau Cassh. — Fr. Remosani. — Das deutsche Magazin.

Wir führen unsre Stadt selten so bewegt, als sie's jetzt während der Adressdebatte ist. Eine Art von Spannung und Erwartung hat sich der Gemüther bemächtigt, welche uns sehr lange fremd gewesen. Die Ausgabe der Abendzeitungen ist ein Ereigniß, welches von Hunderden ungeduldig erwartet wird; eifriger als je drängt sich das Volk zu dem Hause der Abgeordneten, und Nachrichten von dort fliegen von Stunde zu Stunde durch die Stadt. Wir möchten bekennen, daß dies wieder erwachende politische Leben und diese allgemeine Theilnahme an den Staatsgeschäften etwas erhebendes und Hoffnungsreiches an sich trägt; und daß es ein gutes Zeugnis für beide ist, für diejenigen, die diese Theilnahme endlich wieder zu erwecken im Stande gewesen, und für diejenigen, die sie nach langen Zwischenräumen wieder an den Tag legen. Wir Alle haben das Gefühl, jetzt in der rechten Bahn zu sein und sehen der Zukunft, wie sie sich auch gestalten mag, vertrauensvoll entgegen. Auch die Friedenshoffnungen haben sich gesteigert, seit die Sphinx auf Frankreichs Kaiserthron gesprochen. Einige weise Männer behaupten zwar, jetzt sei

viere. In dem Duodezstaate ist es nämlich um die Sicherheit des Eigentums so schlecht bestellt, daß sämtliche Wertpapiere aus dem Amtslokal des bückeburgischen Dries Stadthagen entwendet werden konnten. Die Diebe erbrachten gewaltsam den Depositenkasten und nahmen selbst das für sie wertlose Depositenbuch an sich. Auch die sämtlichen testamentarischen Verfügungen, welche sich in dem Depositorium befanden, sind verschwunden.

(Magd. 3.)

Ö sterreich.

* [Das preußische Votum.] Unter diesem Titel geht heut die „Destrikt.“ mit Herrn v. Vinde und der Majorität des preuß. Abgeordnetenhauses heut schon in's Gericht. Sie sagt u. A.: „Die preußische Kammer hat in ihrer Adressdebatte ein Ammendement Vindes angenommen, welches etwa sagt: Victor Emanuel soll sich nehmen, was er zur Consolidierung Italiens braucht, das geht uns, geht Deutschland nichts an. Wenn man den Antrag des Herrn Vinde auf den Grund sieht, so gönnt er dem Sardinien nicht bloss Venetien, er gönnt ihm auch Südtirol, auch Istrien und Dalmatien; er gönnt ihm auch Kroatien und Kärnten; er überläßt ihm in Gottes Namen Alles, was er braucht, um sich zu befestigen.“ Echter Bindenschlag, der nur eine Übersicht kann, welche das Consortium der preußischen Kammermajörat nicht in der Nähe gehehen. Das preußische Kammervotum wird Jubel in Turin, Kopfschütteln in Deutschland und Indignation in Österreich hervorrufen; von praktischen Folgen dürft es nur in soferne sein, daß man in Österreich wieder einmal erkennet, daß wir uns auf Niemanden als auf uns selbst stützen können. Österreichs Völker allein können Österreich retten. Man rufe diese auf, und dieselben Länder, die Kraft genug besaßen, die Türken bis an den Balkan zurückzutreiben, den Franzosen Italien abzunehmen und nebenbei eine ungarische Revolution zu dämpfen, werden sie auch heute noch und in erhöhtem Maße besitzen. Die Stämme und Länder, welche aus Österreich einen Großstaat gemacht, vermögen ihn auch zu erhalten, nur darf man ihr Selbstgefühl nicht drücken, man muß die Vaterlandsliebe in ihnen erweden. Freiheit und konstitutionelle Verfaßung werden auch die nicht-ungarischen Länder allein stark genug machen, um Österreich groß zu erhalten und mächtig zu gestalten.“

Pesth, 7. Febr. [Einberufung der Urlauber ungarischer Regimenter. — Ein Schreiben Görgey's und des Generals Stratimirovich.] Die Urlauber und ein Theil der Berserkmänner jener Regimenter, deren Verb.-Bezirke in Ungarn liegen, werden einberufen, und zwar, da die politischen Behörden ihre Weiblizen versagen, durch die Militär-Behörden selbst. Arthur Görgey veröffentlicht im „Napó“ ein neues Schreiben, in welchem er „seine innige Überzeugung“ ausspricht, daß Ungarn nach so vielen Leiden des Del zweiges, nicht der blutigen Fahne bedarf. „Bewahre Gott die Brudervölker dieser Nation vor abermaligen Verwicklungen, die einzige und allein der Kriegsmann in Ordnung bringen kann.“

Der „Sürgbny“ heißtt heute die zweite Hälfte jenes Briefes mit, welchen General Stratimirovich an Deák gerichtet; in diesem vorliegenden Theile des Schreibens beschwört der General den Staatsmann, ein Wort der Gerechtigkeit und der Mäßigung für die Serben bei den Magyaren einzulegen. — Die Lösung der serbischen Frage, meint er, sei leicht; „Ungarn“, so sagt der Wortsführer der Serben, „bietet uns jene zweifelsoße Sicherheit, daß es endgültig seine Magyarisierung-Tendenzen des Jahres 1848 aufgegeben habe, und daß es die historischen Rechte, welche es für sich beansprucht, auch bei uns respektiren werde. Es gebe uns diese Garantie nicht in schönklingenden Zeitungssprüchen, sondern in zweifellosen Gesetzes-Paraphen. Wenn Sie die bisherigen Verfügungen der ungarischen Regierung aufrichtig prüfen, sind Sie gewungen, anzuerkennen, daß diese wenig geeignet sind, die Besorgnisse der Serben, hinsichtlich der nationalen Gleichberechtigung, zu zerstreuen. Das Verhältniß der Serben zu den Ungarn gleicht bisher dem zweier Prozeßführenden, von welchen der Eine das Urtheil fällt, während der Andere bemüßigt ist, dasselbe ohne jede höhere Appellation anzunehmen.“

Als den geeigneten Weg, diese Mißverhältnisse in einer befriedigenden Weise zu befeitigen, bezeichnet Stratimirovich die Einberufung einer serbischen National-Versammlung, welche die Vereinigung mit Ungarn vorbereiten und zur gemeinschaftlichen Revision der nationalen serbischen Privilegien auf gesetzlichem Wege berufen sein kann. „Nur wenn wir dies erreichen“, sagt er, „nur wenn auf Grundlage unserer Privilegien neue Gesetze für jene Bezirke geschaffen werden, wo die Serben leben, Gesetze, welche ihre Interessen besser vertheidigen und vollständig sichern — nur dann können wir den ungarischen Landtag als den legislativen Körper für die Serben betrachten; bis dahin aber sind wir gezwungen, alle für uns zu erlassenden Beschlüsse als die einseitigen Thaten der Macht, welche hinsichtlich der Serben nicht gesetzlich besteht — zu betrachten.“

= Pesth, 7. Febr. [Die Drohung mit dem Belagerungszustande. — Zeichen der Mäßigung. — Der Kaiser in Pesth.] Der drohende Ton des Januarmanifestes und die Concentrierung mobiler Kolonnen in den Ebenen des Theithales werden außerhalb des Landes allgemein als die Vorboten eines über Ungarn

Doch ist es zum Glück nicht unser Verlust, darüber nachzudenken. Wir haben das bescheidenere Voos des Fenilletonisten gewählt und plaudern, wenn alle Welt sich die Köpfe zerbricht, von den Vergnügungen der Stadt, von den Moden, von den Damen, von den Künsten . . . von Allem, was schön und angenehm ist.

Der Charakter der letzten Woche war Musik. Wir haben so viel Musik seit Monaten nicht gehabt, als in der letzten Woche. Es schien, als seien alle Schleusen geöffnet, und die goldene Fluth der Töne wogte mit Macht durch unsere Opernhäuser und Concertsäle. Mad. Gabel von der komischen Oper zu Paris machte auf ihrer Durchreise nach Petersburg auf einige Tage Station bei uns, um in zwei großen Concerten im Viktoriatheater vor dem Berliner Publikum zu erscheinen. Ihr Gesang ist ein musikalischer Brillantfeuer; man glaubt die Funken sprühen zu sehen, und wir fürchten, mehr als einer dieser Funken hat gezündet, denn unsere jungen musikliebenden und bouquetwerfenden Gentlemen haben empfängliche Herzen. Entzückend war der Schattentanz aus Meyerbeer's Dinorah, den sie uns zum erstenmale sang und tanzte, begleitet von den rauschenden Ovationen des Publikums, in welche sie und der anwesende Componist sich teilten. — Außer der schönen Pariserin brachte uns die musikalische Woche auch den lang entbehrten Genuss, ein nicht minder schönes Mitglied unserer eigenen Oper zu sehen, welches leider nur so selten erscheint, daß man es beinahe als eine Fremde betrachten könnte. Wir meinen Frau Cassh, welche am vergangenen Freitag in der „Jüdin“ als Recha auftrat. Sie sang diese schwierige Partie mit einer schönen Fluth der Empfindung, welche sich namentlich in der Schlusscene des 3. Aktes zu hinreißender Gewalt steigerte. Ihre Erscheinung war gewinnend, ihr Spiel durchaus edel, und der stürmische Beifall des gefüllten Hauses und Hervorruß wiederholte sich von Alt zu Alt. — Das dritte Ereigniß der musikalischen Woche — denn wir sehen uns leider der Masse gegenüber zu einem summarischen Verfahren genötigt — war die sechste Simphonie-Soiree mit einer neuen Ouverture (zu Göthe's Iphigenia) von Bernhard Scholz. Scholz, ein Schüler Dehn's, ist gegenwärtig zweiter Kapellmeister in Hannover. Seine Ouverture, welche von dem Publikum des Opernhauses, dem strengsten beiläufig in der musikalischen Welt, recht beifällig aufgenommen ward, verhält sich zu Gluck's Ouverture, wie Göthe's Drama zu den Dramen der Alten. Wir wollen Hrn. Scholz,

zu verhängenden Belagerungszustandes betrachtet; diese Befürchtung wurde zumeist durch die wiener Journale genährt, welche es sich angelegen sein ließen, mit eingemeißelter Mine dem Schwesternlande jenseits der Leitha den Anbruch schwerer Tage zu prophezeien. Daran dachten die Unglückspropheten freilich nicht, wie schwer die Handhabung des Belagerungszustandes in einem Lande sei, dessen Verwaltung in den Händen von Beamten liegt, die als die gewählten Organe des Volkes nicht mehr die blinden Vollstrecker der Kabinettspolitik, sondern die Träger der herrschenden Volksideen sind. Und in der That dachte auch hier in Ungarn Niemand an die von den wiener Brüdern in Aussicht gestellte Bescherung und die Repräsentationen der Komitate nahmen ihren ungestörten Fortgang. Tast, nachdem bereits die Schreckslüsse wirkungslos verpufften, zeigt es sich auch, daß die wiener Blätter aus einem hohen Fasse gesprochen. Die Regierung ist von den vorsichtigen Absichten erfüllt, und man kann dies daraus erschien, wie sehr sich der Hofkanzler beilebt, die Vertrauensadresse des ugozter Komitats zu erwidern, sowie aus dem wohlwollenden Tone, in welchem ein heute publiziertes Hofrescript die mäßvolle Sprache der soher Repräsentation belohnt; andererseits mehrten sich im Lande die Zeichen, welche einer gesetzlichen, durch den Landtag zu vollziehenden Transaction ein günstiges Prognosticon in Aussicht stellen. In der pehler Adressdebatte ist die durch den Advokaten Szilagyi repräsentierte Fraktion der Ultras dem ersten Kampfsversuche der gemäßigten liberalen Partei erlegen. Die von Franz Deak verfaßte Adresse ward mit Aklamation angenommen, gegenüber der von Szilagyi befürworteten Repräsentation, welche dem Könige mit einer Loslösung von der das Erbrecht der Dynastie begründenden pragmatischen Sanction drohte. Wenn man nach den Kundgebungen urtheilen will, die bisher an die Deßentlichkeit getreten, lassen sich keine nennenswerten Unterscheidungszeichen der beiden Parteien anführen, die sich in der städtischen Debatte gegenüberstanden; ihr Programm dürfte ausgesprochenmaßen dasselbe sein und läßt sich durch starres Festhalten an der Konstitution vom 3. 1848 kennzeichnen. Was jedoch die beiden Lager von einander trennt, ist der Unstand, daß man hüben vertrauensvoll die Lösung der schwelbenden Verwicklung von dem Landtag erwartet, während drüber das größte Misstrauen gegen die Absichten der Regierung herrscht, welche ihrer Ansicht nach das Oktoberdiplom nur deshalb in das Land geworfen, um die durch das Misgeschick der letzten 12 Jahre geinigte Nation in Parteien zu spalten. Die hier angedeutete Unterscheidung ist mehr als formeller Natur, da Vertrauen in dem gegenwärtigen Augenblick so viel als Alles ist; denn der Friedensschluß, den der Landtag vollziehen soll, wird unmöglich, so lange das Lebenselement des Paktions, das Vertrauen, fehlt. Die Regierung muß sich daher vor jedem Schritte hüten, welche, der Partei des Misstrauens Vorwand zu neuen Klagen giebt, dann dürfte es den von Deak geführten Liberalen gelingen, eine feste Position zu gewinnen, und der Sieg im Saale der Stadtrepräsentanz dürfte kein vereinzelter bleiben. In der am 11. d. M. stattfindenden Adressdebatte des pehler Komitats werden die Gemäßigten, die sich bisher in der Komitatskongregation ganz passiv verhielten, gleichfalls einen Appell an die Mäßigungsgefühle der Kommissionsmitglieder versuchen, und ein Erfolg dürfte in diesem Falle schwerer wiegen, als der, welcher in der städtischen Generalversammlung davongeträgt wurde. Als ein Beweis, wie wenig man an einen Bruch von oben denkt, möge des heute hier allgemein verbreiteten Gerüchtes erwähnt werden, wonach der Kaiser mit der Absicht umgeht, die Landeshauptstadt vor Eröffnung des Reichstages noch in diesem Monate mit seinem hohen Besuche auszuzeichnen. Früher noch hofft man einen allgemein gegebenen Wunsch der Nation, nämlich die Abhaltung des Landtages in Pesth, durch eine königl. Entschließung erfüllt zu sehen.

Frankreich.

Paris, 6. Februar. [Das Exposé der Situation Frankreichs, welches dem Senat und gesetzgebenden Körper vorgelegt worden ist, gibt in dem Abschnitt über die auswärtigen Angelegenheiten eine ausführliche Schilderung der Regierungspolitik von Villafranca an, bespricht zunächst die mittelitalienischen, dann die Alpen-Annexationen. Es wird in dieser Beziehung gesagt:

Die gegen Frankreichs Halb vollzogene Annexion in Mittel-Italien, welche die Bildung eines mächtigen Königreiches zur Folge gehabt, habe Frankreich wegen der Alpenabhängige Pflichten gegen sich selbst auferlegt. Die Einverleibung Savoens und Nizzas wird in der von früher her bekannten Weise erklärt und gerechtfertigt, ebenso auch die sich daran knüpfenden Streitigkeiten mit der Schweiz. In dem Streite zwischen dem Papst und Sardinien hat Frankreich nicht intervenieren können, ohne noch größere Schwierigkeiten, als die bereits vorhandenen, hervorzurufen. Es habe nichts weiter thun können, als auf diplomatischem Wege abrathen und schließlich die Beziehungen mit

Turin abbrechen. Dem König von Neapel habe die kaiserliche Regierung nur das Interesse bezeigen können, welches ihm dieses Opfer eines politischen Systems eingelöst, daß Franz II. nicht zu gehöriger Zeit habe abändern wollen, dessen Urtheil er aber nicht gewesen. In Bezug auf die Zusammenkunft von Warshaw enthält die Darlegung einige neue Aufschlüsse. Auf die Mitteilung Russlands nämlich, daß sein Wunsch sei, eine allgemeine Verständigung unter den Großmächten hervorzurufen, wobei es aber jedes Sondervereinnehmen ohne Beteiligung Frankreichs von vornherein zurückwies (en repoussant d'avance toute idée d'une entente particulière en dehors de la France) — auf diese Mitteilung erklärte Frankreich in einem zu Petersburg überreichten Memorandum, es weise jede Solidarität mit den Übergriffen der sardirischen Regierung zurück. Piemont habe sich auf eigene Gefahr in eine Reihe von Unternehmungen eingelassen, die seine Herrschaft bis auf Neapel und Palermo ausgedehnt hätten, und wenn es, trotz der Nachdränge von ganz Europa, den es fortreißenden Leidenschaften Gehör gebend, die Initiative eines Angriffs gegen Österreich übernahme, so würde es von Frankreich energisch gemäßigt werden und nicht mehr auf seine, Frankreichs, Unterstützung hoffen können. Wir würden, fährt die Darlegung weiter fort, keinen Anteil an den Feindseligkeiten zwischen Österreich und Italien nehmen und uns darauf befrüchten, die Vortheile, welche der Kaiser und Frankreich als ihr Werk anzeigen können, welche unsere Armee mit ihrem Blute bezahlt, d. h. die Resultate des Friedens von Villafranca aufrecht zu erhalten. Diese Errichtung wurde den beiden anderen Mächten in Warshaw mitgetheilt und sowohl in Bezug auf die Mäßigung der kaiserlichen Regierung, als in Bezug auf die von dieser hervorgehobenen Gefahr eine fremde Intervention anerkannt. „Die Kabinete hätten allerdings gewünscht, die in der Erklärung ausgedrückten Ideen Frankreichs möchten als Grundlage eines sofort zu konstituierenden Endernehmens genommen werden, allein in Folge der von uns gemachten Auseinandersetzungen erkannten die Mächte, daß wir keiner andern Hypothese gegenüber, als der von uns in Betracht gezogenen (nämlich der eines piemontesischen Angriffs gegen Österreich) eine Stellung einnehmen könnten.“ — Im Ganzen blieb nach den Ereignissen in Süditalien und der warshawer Zusammenkunft die reisende Lage der Großmächte zu einander dieselbe. Ihre Beziehungen seien nicht verändert, und alle Mächte schienen, wie Frankreich, überzeugt, daß von der Beobachtung des Prinzips der Nichtintervention der allgemeine Friede abhänge, und alle schienen nach dieser Erkenntniß ihre Handlung einzurichten entschlossen zu sein. Österreich, dessen Stimmung von besonderer Wichtigkeit sei, hatte zugegeben, daß die Politik der Einhaltung unter den gegenwärtigen Verhältnissen die vernünftigste sei, und habe die Mitteilungen, welche es in Folge der warshawer Zusammenkunft mit Frankreich geführt, mit der erneuerten Versicherung abgeschlossen, daß seine Absicht nicht sei, aus seiner abwartenden Haltung, es sei denn bei einem Angriff auf sein Gebiet, hervortreten. Wenn also Italien die Initiative, die es den fiduziären Gefahren aussetzt, nicht ergreift, so könne man hoffen, daß der Friede nicht gestört werde. — Dagegen hätten sich neue Schwierigkeiten im Norden erhoben, zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark. „Indem wir“, heißt es in dieser Hinsicht, „unser Einfluß in verhältnismäßig Sinne anwenden, haben wir immer für eine Annäherung gesprochen. Wir haben Dänemark gerathen, die Gesetze einer Bundesresolution abzumelden, indem es den Forderungen Deutschlands, insofern sie rechtmäßig sind, Genehmigung giebt und dem Wunsche der Bevölkerung billigerweise Rechnung trägt.“ — Über die syrische Angelegenheit bemerkte die Darstellung, daß beim Herannahen des Rückungstermins die kaiserliche Regierung sich aufs Neue an die Mächte gewandt habe, um durch eine Konferenz eine Verständigung über die Zweckmäßigkeit einer baldigen Räumung Syriens herzustellen. Der Kaiser ist bereit, die Österreicher, welche die syrische Expedition dem Lande auferlegt, ebenso uneigennützig, wie bisher, fortzusetzen, oder auch diese Sorge mit einer oder mehreren Mächten zu nach der Entscheidung der Konferenz zu theilen. Dann folgt eine kurze Darstellung über die chinesische Expedition und über die gemeinsamen Operationen mit den verbündeten Engländern. — Das Exposé geht nun auf die Verhältnisse der amerikanischen Republiken über und erinnert hierbei an die Unterhandlungen wegen Handelsverbindungen im Jahre 1860. — Sodann erwähnt es des Vertrages mit England und der Unterhandlungen über Verträge mit dem Zollverein und Belgien, sowie der Revision des Handelsvertrages mit der Türkei. Dabei macht es auch auf den internationalen Verlehr aufmerksam. — In dem Abschnitt über die Armee sagt das Exposé: „Außer den 22 Territorial-Divisionen bestanden während des Jahres 1860 aktive Armeen in Algerien, Syrien, China und Rom, und dafür reichte das effektive Budget nicht aus. Die Bildung der Armeereserve ist eines der bedeutendsten Ereignisse des Jahres 1860 und verleiht der Armee die wertvollsten Elemente des Bestandes. Durch zweimäßige Vergünstigungen haben sich die Wiederanwerbungen gedienter Soldaten in zwei Monaten auf 14,000 beliefen; die Artillerie ist vollständig reorganisiert; das Genie hat die Plätze von Lille und Toulon erweitert; die Kasernen von Marseille und das Lager von Chalons bald bereit; für die Armeeverpflegung und Vermaltung wird ein neues Reglement ausgearbeitet.“ — „Über die Marine wird gesagt: Dieselbe hat außer ihrer gewöhnlichen Aufgabe allen Anforderungen der chinesischen Expedition zu genügen gehabt. Die wirkliche Stärke der französischen Flotte, die Dampfschiffe, belaufen sich auf 88, nämlich:

Linienschiffe	35, wovon neue 12, gemischte 23.
Panzerregatten	1, , , 1, , ,
Gewöhnliche Fregatten	17, , , 11, , ,
Korvetten	7, , , 7, , ,
Nijsos	28, , , 28, , ,

Um das erforderliche Niveau zu erreichen und zu erhalten, muß wenigstens das Budget von 1857 beibehalten werden. Alle Seearsenale des Kaiserreichs bedürfen wesentlicher Verbesserungen; sie müssen durch große Eisenbahnlinien und Telegraphen mit einander in direktester Verbindung stehen. Die Zahl der Oberoffiziere wurde vermehrt, die Stellung der Maschinisten verbessert, die Dienstzeit der Matrosen erleichtert.“

* [Das warshawer Memorandum.] Das der Depesche vom 25. Septbr. 1860 beigelegte Memorandum, dessen das vor-

welcher ein sehr junger Mann ist und noch am Anfang seiner künstlerischen Laufbahn steht, nicht mit Göthe auf eine Höhe stellen; wir wollten nur das ungefähre Verhältnis andeuten. Gluck's Ouverture ist antik oder klassisch, wie man will; Scholz's Ouverture dagegen, gleich dem Drama Göthe's, ist erfüllt von dem modernen Geiste der Romantik, und deswegen, als Ouverture zu Göthe's Iphigenia ist sie, trotz der Gluck'schen Ouverture, nicht überflüssig. Es ist ein tüchtiges, sorgsam ausgeführtes Werk, welches zu schönen Hoffnungen berichtigt. Im Schauspiel keine Neuigkeit, obwohl zum nächsten Freitag eine bevorsteht (die Fabier); aber eine große Neuigkeit unter den Schauspielerinnen, nämlich ein Erfolg für Linna Fuhr! Richtiger: der Versuch eines Erfuges. Denn Fr. Remosani (vom ständischen Theater in Prag) ist bis jetzt erst in zwei Rollen aufgetreten, und hat mit einer ungefähr eben soviel verdorben, als sie mit der andern gut gemacht. Als Teilheldin in der „Waise von Lovow“ feierte sie all' jene Triumphe, mit welchen eine nur leidliche Präsentation der beliebten Gouvernante überschüttet zu werden pflegt. Fr. Remosani ist hübsch, — einige behaupten, sie sei schön, — ihre Erscheinung hat etwas Feines, ihre Stimme ist voll und rund. Aber schon am ersten Abend wollte es uns scheinen, als ob ihr die echte Naivität, das Mädchenhaft, jenes „ewig Weibliche“ fehle, welches bei allen Schwänen und Mängeln, der Haupttreiz Linna Fuhr's gewesen. In dieser Ansicht bestätigte uns Fr. Remosani zu ihrem Nachtheil am zweiten Abend ihres Debüts, in der Rolle als „Gretchen“. Wer das Gretchen nicht aus der ganzen Fülle mädchenhafter Unbefangenheit schafft, dem wird es ewig mißlingen.

Wir haben schließlich noch von einer literarischen Novität zu reden. In einer unserer früheren Plaudereien haben wir einmal den Gedanken ausgesprochen, ob es nicht möglich und wenigstens des Vertrages wert sei, jene schlechte Literatur, deren Haupttreiz für das Publikum die Billigkeit ist, durch eine gute Literatur zu verdrängen, welche sich dieses Vortheils der Billigkeit gleichfalls bedient. Der Versuch ist endlich hier gemacht worden, und es liegen uns die beiden ersten Hefte des deutschen Magazins (Berlin. Verlag von D. Seehagen) vor. Jedes, äußerst elegant ausgestattete Heft von 64 Seiten compren Drucks mit vortrefflichen Kupfern und Holzschnitten geziert und mit Beiträgen der besten zeitgenössischen Schriftsteller, kostet nur

5 Silbergroschen! Ein Roman, welcher von Hest zu Hest, bis zum Schluß des Jahres unter dem Titel „die Strahensängerin von London“ berufen wird, eröffnet das Magazin; Novellen von George Heseltiel und Karl Frenzel, Gedichte von Ferdinand Freiligrath, Titus Ulrich und Eduard Tempelley, Skizzen von Gustav Raßl u. m. A. schließen sich an. Für die folgenden Hefte sind Beiträge von Rudolph Gottschall, Gustav vom See, Alexander Herzen, Gottfried Kinkel, Elise Polto und Ernst Kossack angekündigt. Dieses, unter Anderen, sind die Mitarbeiter des „deutschen Magazins“, dessen Erfolg von der Theilnahme des Publikums abhängt; und der Herausgeber desselben heißt: Julius Rodenberg.

Wiener Feuilleton.

(Aristophanes und die Wölfe. — Carneval und Lenz. — Pläne und Erwartungen. — Ein Roman von Heinrich Laube.)

Die Wölfe haben seit uralten Zeiten eine große Rolle im Menschen- und Himmelsleben gespielt. Aristophanes, der Aristokrat, baute seine hämischen Satiere und phantastischen Schlösser hinein. Orion umarmte eine Wolke. In unserer ganz modernen Zeit hat man zwei Dinge erfunden. Die Wolkendekorationen, aus welchen der deus ex machina in den Feenballetten und Rettungsspielen hervortritt, und die Wölfe am politischen Himmel, aus welchen Ministerbildungen, Verfassungsentwürfe u. dgl. mehr herabkommen. Auch unsere politischen Wölfe haben geträumt. Das Rufus des ungeduldigen Publikums wurde erhört: abermals flatterten einige Handbillete herab. Abermals wurde „derjenige, welcher“ — bloß zum Demjenigen — und der frühere „welche“ erhielt einen Zuwachs, ohne deshalb ein „derjenige welcher“ gemordet zu sein. Das Publikum amüsierte sich dabei. Ein Ministerpräsident, welcher nunmehr Minister ist, ein Minister, welcher deshalb noch nicht Ministerpräsident ist — aber im Ganzen ein unangreifbarer in den Wölken thronender, dreimal unerreichter neuer Ministerpräsident, welcher diese Wür

stehende Exposé gedenkt, und dessen Analyse den wäschauer Berathungen zu Grunde lag, lautet wie folgt:

1) Im Fall Oesterreich in Venedig angegriffen würde, ist Frankreich entschlossen, den Piemontesken Beistand zu leisten. Diese Verpflichtung kann aber nur unter der Voraussetzung obligatorisch bleiben, daß auch die deutschen Mächte sich zu einer vollständigen Rückhaltung bequemen.

2) Es versteht sich, daß der Stand der Dinge, welcher das bestimmende Motiv für den letzten Krieg gab, nicht wieder hergestellt werden kann. Die Garantie gegen jede Rückkehr dieser Verhältnisse läge, in einem nationalen und föderativen System unter dem Schutze des europäischen Rechts.

3) Alle Fragen, welche sich auf die territoriale Abgrenzung der verschiedenen Staaten Italiens und die Errichtung der zu ihrer Regierung bestimmten Gewalten beziehen, werden auf einem Congress unter den doppelten Gesichtspunkt: a. der Rechte der gegenwärtig entthroneten Fürsten und b. der zur Befestigung der neuen Ordnung der Dinge nötigen Concessions ins Auge gesetzt werden.

4) Selbst wenn Piemont die, außerhalb der Stipulationen von Villafranca und Zürich gemachten Erwerbungen verlieren sollte, wird der Vertrag, mittelst dessen es Savoyen und Nizza abgetreten hat, so betrachtet werden, als wäre Frankreich seinen Verpflichtungen nachgekommen, wobei dieses wiederum sich errietet, den Verpflichtungen Sardiniens in Betracht der Neutralisierung eines Theils von Savoyen, solche zu substituiren, wie sie dem Artikel 92 der wien. Acte entsprechen. Die hierauf bezüglichen eventuellen Rechte und Pflichten würden durch einen unmittelbar zwischen Frankreich und der Schweiz abgeschlossenen Vertrag, welcher den garantirenden Mächten der schweizer Neutralität vorgelegt werden würde, bestimmt werden.

Großbritannien.

London, 6. Febr. [Parlaments-Berhandlungen vom 5. Febr.] Oberhaus-Sitzung. Nachdem das Parlament um 2 Uhr durch die Thronrede eröffnet worden war, vertagte sich das Haus bis 5 Uhr und trat um diese Stunde behufs der Adress-Debatte wieder zusammen. Die Adresse, welche wie gewöhnlich ein bloßer Widerhall der Thronrede ist, wird von Lord Seston beantragt, und Lord Lismore unterstützt den Antrag. Lord Derby bemerkte, er habe nicht die Absicht, mit einem Amendment hervorzutreten; doch könne er nicht umhin, auf die Mängel hinzuweisen, welche ihm in der Thronrede aufgefallen seien. Er bedauert, daß der Noth, welche in letzter Zeit unter den arbeitenden Klassen gebrüderlich habe, und der dadurch hervorgerufenen hochherigen Wohlthätigkeit der wohlhabenderen Volksklassen keine Erwähnung gegeben sei. Ferner sei er erstaunt, daß nichts über die allgemeine Finanzlage des Landes gesagt sei. In dieser Hinsicht bilde die Magerkeit der Rede einen eigenthümlichen Gegenzug zu der Rede des Kaisers der Franzosen. Niemand betrachte mit größerem Bedauern als er die gegenwärtigen Verhältnisse der Vereinigten Staaten, sowohl in Bezug auf die unheilvollen Folgen für diese Staaten selbst, wie in Bezug auf die Fabrikanten und Fabrikarbeiter Englands. Er hoffe, daß die gegenwärtige Lage der Vereinigten Staaten England bewegen werde, auf Mittel zu finnen, seinen Baumwollbedarf aus anderen Ländern zu beziehen. Was die auswärtige Politik angehe, so wünsche er von der Regierung zu hören, wie sie in Betreff von zwei Punkten zu Frankreich stehe, nämlich in Betreff Syriens und in Betreff Italiens. Es würde ihm lieb sein, zu vernnehmen, ob ein bestimmter Zeitpunkt für die Räumung Syriens seitens der französischen Truppen festgelegt sei, oder ob Frankreich auf eine längere Dauer der Okkupation dringe. Was Italien anbelange, so frage er die Regierung, ob die englische Politik mit der des Kaisers der Franzosen Hand in Hand gehe. Zwischen den Deutschen Lord J. Russell's vom 31. August und vom 27. Oktober bestehet ein großer Widerspruch. Welche dieser beiden Deutschen wolle sich die Regierung zur Richtschnur ihres Verhaltens nehmen? Wenn Sardinien das Recht habe, sich in Neapel einzumünzen, so habe es auch das Recht, das Gleiche in Venetien zu thun. Er hoffe auf die Erhaltung des Friedens; allein man dürfe sich nicht verhehlen, daß diese von dem Kaiser der Franzosen abhänge. Nach dessen Rede aber zu urtheilen, sei es ihm nicht besonders um den Frieden zu thun. Wenn er die kriegerische Haltung Frankreichs und namentlich die Verstärkung der französischen Kriegsschiffe bedenke, so könne er nicht umhin, zu glauben, daß man dabei die Möglichkeit eines Bruches mit England im Auge habe. Lord Granville weiß mit Bezug auf den Baumwollbedarf Englands auf Ostindien hin, von dem er in dieser Hinsicht sehr viel erwarte. Was Italien betrifft, so dürfe man die Politik Lord J. Russell's nicht nach isolirten Deutungen beurtheilen. Die Beziehungen Englands zu Frankreich stützen sich auf die einzigen Prinzipien, von denen sich eine große Nation beeinflussen lassen darf. Die englische Politik lasse sich weder durch blindes Misstrauen, noch durch blindes Vertrauen leiten. Die beiden Länder gingen Hand in Hand mit einander, weil sie glaubten, daß dies den allgemeinen Interessen Europa's diene. Der englisch-französische Handels-Vertrag habe bereits viel zur Erweckung freundlichkeitlicher Gefühle zwischen den beiden Ländern und zur Abwendung des Krieges gehabt und werde in Zukunft in dieser Hinsicht noch mehr thun. Die Frage der Okkupation Syriens durch die Franzosen werde die Großmächte binnen Kurzem beschäftigen. Es sei wahr, daß in verschiedenen Staaten des Festlandes großes Misstrauen herrsche; allein es sei jetzt im Allgemeinen die Neigung vorhanden, freimaurische Maßregeln zu gewähren, und dadurch werde hoffentlich viele Bitterkeit schwinden. Zum Schlusse seiner Rede drückt er sein Bedauern über den Verlust aus, welchen das Haus durch den Tod des Earl von Aberdeen erlitten habe. Die Adresse wird hierauf angenommen.

Unterhaus-Sitzung. Colebrooke beantragt die Adresse, und Pa-
get unterstützt den Antrag. White tritt mit einem Amendment auf, welches der Adresse einen Paragraphen einverlebt wissen will, der von der Regierung die Einbringung einer Reform-Bill verlangt. Digby Seymour unterstützt das Amendment. Israeli hält eine konfuse Rede. Er verargt es den Ministern nicht, daß sie keine Reform-Bill einbringen wollten, und findet es ganz in der Ordnung, daß die Thronrede einen Gegenstand nicht berührt. Doch hätten sich, bemerkte er, seit Schluss der vorigen Session Dinge zugetragen, welche es als natürlich erscheinen ließen, wenn man die Regierung über die allgemeine Lage und die von ihr begolte Politik befragte. Man habe gefragt, mit der geheimen Diplomatie sei es vorbei. Trotz aller angeblichen Aufrichtigkeit aber von Seiten der Regierung wiße das Publikum weniger als je Bescheid, wie die Dinge eigentlich ständen. Er wolle wissen, was für eine Politik die Regierung habe, und wie die Beziehungen zu Frankreich beitragen seien. Habt man neue Bündnisse geschlossen, oder wolle man welche schließen, und wenn dies der Fall, nach welchem Prinzip sei oder sollte dies geschehen? Er sei stets ein Vertheidiger des französischen Bündnisses gewesen. Hätten doch die weiseften und hervorragendsten Staatsmänner die Ansicht gehabt, daß ein herzliches Einvernehmen zwischen der englischen und der französischen Nation sehr viel zum Weltfrieden beitragen würde und sich verwirklichen ließe. Allein ein solches herzliches Einvernehmen hänge von zwei Voraussetzungen ab, nämlich davon, daß Frankreich der Meinung sei es könne seine Macht durch Entwicklung seiner inneren Hülfsmittel befestigen, als durch Gebietserwerb, und davon, daß man bei einem internationalen Zweiste die edle Schwäche des französischen Volkes, die Ruhm sucht, berücksichtige. Aber die Politik Lord John Russells habe in Widerspruch mit der Frankreichs gestanden, und Frankreich glaube, daß sie seinen Interessen feindlich sei. Er unterschätzt das Ziel, auf welches die englische Regierung hinarbeitet, ein einiges Italien nämlich, seineswegs, da ein solches Italien viel zur Stärke und Sicherheit Europa's beitragen würde. Wenn aber das der Hauptziel des britischen Ministers des Auswärtigen gewesen wäre, so hätte er ihn durch andere Mittel, als durch sogenannten moralischen Einfluß und durch eine kundige Diplomatie, welche alle Elemente der Anarchie in die italienische Frage hineingetragen habe, vntreben müssen. Lord J. Russell entgegnet, es sei einigermaßen ungültig von Israeli, sich darüber zu beklagen, daß man nichts von der Politik der Regierung wisse, da dem Haufe so eben Schriftstücke vorgelegt worden seien, aus welchen diese Politik erhebe. Die Regierung habe einmal über das anderthalb erläutert, was sie für eine Politik in der italienischen Frage befoge, nämlich die, keinen Versuch zu machen, dem italienischen Volke irgend eine Regierungsform aufzuerlegen, sondern es ihm zu überlassen, seine eigenen Angelegenheiten selbst so zu ordnen, wie es ihm am besten scheine. Israeli habe gegen diese Politik nichts eingewandt. Missbillige er sie? Die Regierung sei niemals von folgenden zwei Grundbädern abgelenkt, erstens dem, daß man die Italiener sich selbst überlassen müsse, und zweitens, daß es nach Abschluß des Friedens von Villafranca wünschenswert sei, den aus diesem Frieden hervorgegangen Vertrag zu einer Bürgschaft für den Frieden Europa's zu machen, in der Voraussetzung, es diene zum Besten Italiens und Sardiniens selbst, daß es sich nicht wünschung in einem Krieg stürze. Die außerordentlichen Ergebnisse der Invasion Garibaldi's hätten jedoch gezeigt, daß er als Befreier des sizilianischen und neapolitanischen Volkes begrüßt werden sei. Unter er habe keine feste Macht in Neapel gründen können, und hätte sich nicht der König von Sardinien eingesetzt, so würde Alles Anarchie gewesen und die italienische Einheit wie ein Traum verschwunden sein. Er glaube, der König von Sardinien hätte nicht anders handeln können, als sich sofort offen auszusprechen. Frankreich theile die Politik der Nichteinmischung! (Räumlich wohl so: die „Einmischung“ für sich — das „Nicht“ für die übrigen Mächte?) Was das Amendment angehe und die Reformfrage, so halte er es für zweckmäßig, daß die Regierung gegenwärtig keinen Gesetzentwurf einbringe, der jedenfalls Enttäuschung im Gefolge haben und sehr viel Zeit in Anspruch nehmen werde, ohne daß man damit ein befriedigendes Resultat erzielt. Er habe in dieser Frage stets einen Kompromiß gefürchtet und sei zu dem Schluß gelangt, daß, wenn man eine wirklich nützliche Reform-Bill durchbringen wolle, die öffentliche Meinung sich so stark zu Gunsten derselben aussprechen müsse, daß die Bill sowohl im Oberhause wie im Unterhause durchgehe. Doch habe das Land die Sache selbst in der Hand und könne, wenn es Lust habe, erklären, daß es mit nichts Änderem, als einer Reform-Bill zufrieden sei. Die Regierung halte es für das Beste, den in der Thronrede erwähnten Gegenständen ihre Aufmerksamkeit zu widmen. „Ich habe“, sagt der Redner, „keine Ursache, mit dem Entschluß des Hauses und des Landes unzufrieden zu sein. 41 Jahre lang habe ich die Reform-Frage agitiert, und vor 30 Jahren gelang es mir, unter den Aufzügen Lord Grey's eine Reform-Maßregel durch das Haus zu bringen. Ich brauche mich nicht darüber zu ärgern, wenn das englische Volk mit meiner Reform-Alte so zufrieden ist, daß es nach einer dreißigjährigen Erfahrung keine Lust hat, sie mit einer andern zu vertauschen.“ Bright folgt hiernach mit einer beispielnden Rede, in welcher er die Minister an ihre wiederholt gegebenen Reformversprechungen erinnert und das Haus vor Gefahren warnt, von denen Staatsmänner jedes Landes, obgleich sie dieselben als entfernt betrachten, plötzlich überrascht werden seien, weil sie sich nicht darum gekümmert hätten. Das Haus möge sich davor hüten, seine Selbstachtung und die Achtung des Landes einzubüßen. Bei der Abstimmung wird das Amendment mit 129 gegen 46 Stimmen verworfen und darauf die Adresse angenommen.

Niedersachsen.

Warschau, 1. Febr. [Berurtheilung eines Obersten. — Die Journalistik. — Das kaukasische Heer. — Schulen.] Die außerordentlich schweigsame öffentliche Stimmung wurde durch ein für das ganze Land wichtiges Ereignis ein wenig lauter. Der Oberst Leuchte wurde auf die Festung Zamosc abgeführt, wo er einige Jahre in Haft bleiben soll. Er hatte auf seinen ihm von der Regierung für geleistete Dienste geschenkten Gütern mehrere Bauern im Bornansalle totgeschlagen. Zur Zeit des Kaisers Nikolaus hätte er nur etwa eine Rüge erhalten, wie der General Tol-

Nationalverein die deutschen Regierungen entzweit, die Thronreden Europa's ihren Sommernachtstraum feiern, amüsieren wir uns an den Frühlingskostümen. Die allerliebsten Ungarinnen, die ich Ihnen schon einmal beschrieb, als sie Mitte Dezember verschwanden, sind wieder da. Sie haben sich aus weiten Pelzmänteln und runden Hüten wieder entpuppt und schwärmen, wie Falter im ersten goldenen Sonnenstrahle, umher. Sie sind die ersten Promessen und Devisen der Lenzesszöre. Und der Lenz stellt schalhaft genug seine Wechsel alle nur auf Rosenblätter aus — die erst im Herbst „fällig“ werden.

Man wird uns ein neues Opernhaus bauen und wir haben dazu auch einen neuen Direktor. Eckert brachte zwei Tage vor seiner Ernennung Lohengrin, Salvi brachte zweite Tage vor derselben Euryanthe. Dafür ist er ein ungeduldiger, kleiner, blässer, härtiger Italiener, welcher die freundlichste Miene der Welt und gar keine Galle besitzt. „Salvi gründete hier eine Musikschule, welche im ehemaligen Zeughaus sich hörbar mache und akademisches Gesangsinstut“ heißt. Man singt dort viel die alten Maestro's, aber man singt unter der Hand auch Rossini, Verdi, bis auf den noch zu entdeckenden jüngsten Musiplaneten Italiens. Also eigentlich war das akademische Gesangsinstut dazu da, heilige Musik zu machen. Kommand und gehend trillerten aber die lieblichen Schülerinnen, ihren Maestro voran, auch allerlei anderes weltliches Zeug. Wie Salvi die italienische Oper im Theater an der Wien leitete, ist noch männlich und weiblich bekannt. Assedio di Corinto, la Traviata, Rigoletto, alles Don Juanissimo. Es sind ihm zwei musikalische Gelehrte, Eduard Hansel, der Musikreferent der „Presse“ und Dr. v. Sonnenleithner, bekannt durch tüchtige und gründliche Artikel in den „Necensionen“, beigegeben. Es durfte somit im neuen Opernhaus auch eine neue, geläuterte Geschmack und musikalische Bildung fördernde und befriedigende Aera beginnen und nicht leicht eine musikalische Perle im Auslande glänzen, welche von jetzt an nicht auch Wien erfreuen wird. Viviva!

Wenn auch nicht „durch Güte“, so doch durch Indiscretion kann ich Ihnen verrathen, daß Heinrich Laube, dessen eigensten Mithilfung ich die Kunde verdanke, seit längerer Zeit an einem historischen Romane arbeitet. Die deutsche Literatur kann einer solchen Aufzeichnung, Belebung und Bereicherung wohl nur mit Genugthuung entgegen sehen. Heine begrüßte einst Laube's und Guzikow's fast gleichzeitiges Auf-

stoß, welcher am hellen Tage einem Droschkenkutscher, weil er ihm nicht ausgewichen, den Kopf mit dem Säbel halte, oder wie Michanow mit dem Stock einen Wächter tödt prügelte; Kaiser Alexander betrachtet der frühere Kleinstaat aber mit anderen Augen. Er hat den Leute vor ein Kreisgericht stellen lassen und als dieses den Thatbestand in milder Fa. als weniger straflos schiltete, hat er den Bericht durchstrichen und eine Untersuchung angeordnet, welche der Berurtheilung Leuchte's nicht ausweichen konnte. Daß man ihm dieselbe gnant, ist selbstverständlich, da er in früherer Zeit in der Alexandrowska-Citadelle, der polnischen Bastille, aufsucht über die politischen Verurtheilten geführt hatte. — Der polnische Journalist wird noch immer nicht erlaubt, sich frei zu bewegen, ja sie selbst russische Leitarifel, welche mit grossem Freimut die politische ai wärtige Lage und oft auch die innere eben so frei besprechen, nicht na- drucken. Unser „Illustrirter Tygodnik“ wurde wegen einer an sich selbst unzulässigen Zeichnung auf ausdrücklichen Befehl des Statthalters Gortschakov confischt und der unvorsichtige Censor mit Entlassung bedroht. — Als ein nicht sehr hoffnungsvolles Zeichen der Zukunft für die Lösung der orientalischen Frage wird aus Tiflis berichtet, daß das kaukasische Heer aus 211 Bataillonen Fußvolk, 310 Schwadronen Reiterei und 300 Feldgeschützen bestehen soll. Auch die meisten und tüchtigsten Generale befinden sich in Tiflis als Barjatynski, Bebutow, Jevdokimow, Milicow, Murawiew, Dolgoruk, Mirski u. a. m. — Aus Kiew wird gemeldet, daß der Metropolit Arjen in seiner Diözese in sämtlichen Dörfern Schulen eröffnet ließ. (Wdr.)

Omanisches Reich.

Bukarest, 31. Januar. [Die confiszierten Waffen. — Die Ungarn.] Die im vorigen November confiszierten Schiffsladungen, bestehend in zwei Batterien gezogener Kanonen, 8—9000 Musketen und Patronen, sind vorgestern hier eingetroffen, und nach Erlass des Kriegsministers werden die Gewehre sofort an die Mannschaft der hier garnisonirenden Truppenkörper vertheilt, die Kanonen aber im fürstlichen Sommerpalais zu Kodriczen aufgestellt werden. Weitere Verfassungen sollen nach dem Eintreffen des auf der Rundreise begriffenen Fürsten erfolgen.

Die Abreise der ungarischen Flüchtlings ist in bester Ordnung erfolgt. Elf derselben sind nach ihrer Heimat zurückgekehrt, die Uebrigen (150—160 angeblich) gegen die Türkei zu weitergereist. Nichtsdestoweniger sind wieder mehrere Ungarn (mit Pässen als Kaufleute, Schweißhändler, Fruchtspeculanen u. s. w.) hier angelangt und sollen vorläufig ihren Aufenthalt hier selbst zu nehmen gedachten. Wir glauben kaum, daß denselben irgendwie Hindernisse erwachsen werden. (D. 3.)

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 9. Februar. [Tagessbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtespredigten gehalten von den Herren: Dial. Bietig, Subenior Weiß, Dial. Hesse, Kand. Schiebewitz (Hofkirche), Pred. Hesse, Divisionsprediger Frieschmidt, Eccl. Kutta, Pred. Don-dorf, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Euler, Consistorialrat Dr. Gaupp (bei Bethanien), Prof. Dr. Meiß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Senior Benzig, Lector Schröder, Lector Nächner (bei Bernhardin), Kand. Rudolph (Hofkirche), Pastor Lehner, Pred. Mörs, Pastor Stäubler.

Das Kirchenblatt zeigt an, daß nächsten Sonntag, den 17. d. Ms., die kirchliche Feier zum Gedächtniß Sr. Majestät des hochseligen Königs stattfinden werde.

Am den gestern Abend zu Ehren des Haupitlehrers an der ev. Elementarschule 23 und an der Kinder-Erziehungs-Anstalt zum heil. Grabe, Hrn. Ferdinand Gotthilf Gerstmann, in der Loge Friedrich zum goldenen Zepter veranstalteten Feiern teilnahmen, sind ungefähr 150 Personen, Herren und Damen aus allen Ständen, unter denen die Behörden, die Freimaurerlogen und die Lehrerwelt zahlreich vertreten waren. Um 7 Uhr ward der Jubilar mit seiner Gemahlin von dem Fest-Comitee in die Gesellschaft eingeführt und von seinem Revisor, Hrn. Pastor Kutta, mit einer herzlichen Anrede bewillkommen, worauf Hr. Gerstmann in ruhenden Worten seinen Dank ausdrückte. An der Tafel sprach Sr. Consistorial-Rath Heinrich das Tischgebet, dem ein Quartettgesang mit Chor: „Begrüßung des Feierlichen“, Gedicht vom Lehrer Dietrich, folgte. Hierauf brachte Hr. Consistorialrat Bellmann Sr. Majestät dem König Wilhelm I. ein dreimaliges Hoch, in welches die Anwesenden mit Begeisterung einstimmen. Den zweiten Toast widmete Hr. Consistorialrat Heinrich dem ehest deutschen Manne und treu bewährten Lehrer-Jubilar, der mit seinem innigsten Danks für so viel Liebe und Auszeichnung ein dreifaches Hoch auf seine Vorgesetzten, Gönner, Freunde und Freunden verband. Im Namen des Magistrats wiederholte sodann Hr. Stadtrath Dr. Eberty dem Jubilar die ihm schriftlich zu Theil gewordene Anerkennung. Ferner brachte Herr Vergrath Kummer in gehaltvoller Rede dem Geehrten die Glückwünsche der Loge Fr. z. goldenen Zepter dar, deren langjähriges Mitglied Gerstmann ist. Hieran reiheten sich Toasts auf die fgl. Provinzial-Schulbehörde, das Consistorium, Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung, sowie insbesondere auf die Herren Consistorialrat Heinrich und Bellmann, auf die Revisoren und auf die Eintracht derselben mit den Lehrern. Einer der Letzteren gedachte auch des Reformators im deutschen Volksschulwesen, Pestalozzi, dann Hr. Consistorialrat Bellmann der Schuler- und Frauen- des ganzen Departements, woran sich noch mehrfache Trinksprüche auf die Frau und Familie des geschätzten Jubilars, auf seinen Revisor Hrn. Pastor Kutta, auf den Curator der Anstalt zum h. Grabe, Hrn. Stadtrath Trewendt, u. s. w. anschlossen. Eine Reihe sinniger Feillieder von Gerstmann, (Fortsetzung in der Beilage.)

mals schon, Laube über Guzikow stellen zu sollen. Laube's solide, strenge Auffassung sagte Heine mehr zu, als Guzikow's spiritualistisch funkeln des Wesen. Seither haben beide wohl sich als ganz unmittelbar berechtigte und begabte Spezialitäten bewährt. Laube hat, so wie Guzikow, einen unbestreitbaren Höhepunkt als Dramatiker erreicht. Daß er aber einer der ersten deutschen Prosaisten ist, zeigt die ungeschwächte Beliebtheit seiner Reisenovellen, welche noch immer zur beliebtesten Lektüre deutscher Bildungskreise gehören. Seine Fähigkeit zum Romane ist von anerkannt berühmter literar-kritischer Seite in Beurtheilung seiner Gräfin Chateaubriand ausgesprochen worden. Die Rückkehr Laube's zum Romane dürfte daher epochalen in der modernen Literatur sein. Was man mit Recht erwarten kann, ist Fülle einer anziehenden Handlung, scharfe Charakteristik, Treue der historischen Farbengebung, ein eminentes Darstellungstalent und eine Fülle fleißig gesammelter, korrekter und verlässlicher Vorstudien. Laube ist gereift, er hat große Erfahrung, er hat in seiner ehrenvollen Stellung die nötige Ruhe, zu arbeiten, und ein Roman fordert Zeit und Arbeit. Zwei Bände derselben sind bereits im Manuskripte vollendet, der dritte dürfte bis gegen das Frühjahr zu Stande kommen und dann eine Veröffentlichung der drei ersten Bände erfolgen. Der Roman soll deren 6—7 füllen. Gleichzeitig beabsichtigt Laube damit eine Herausgabe seiner gesammelten Werke zu veranstalten, die um so wünschenswerther ist, als manche derselben, wie die französischen Lustschlösser, vergriffen sind.

Königsberg, 8. Febr. Ein hochbetrübendes Ereignis unterbrach am Mittwoch die Aufführung des Mendelssohns „Elias“ durch die musikalische Academie im Saale des Kneiphofischen Untergeschosses. Elias hatte das alleinige „Swahl der Herr, der Gott Israels, lebet“ gesungen, die Ouverture war ihrem Schluß nahe, als plötzlich der Dirigent, der königl. Musikkdirektor H. Bäzold, mit seinem Pulte niederschrug und in Folge dieses unglücklichen Falles scheinbar leblos zum Saale hinausgetragen werden mußte. Da der Saal und dessen Nebenräume überfüllt waren, so herrschte in demselben eine wahnsinnige Hitze und war das erstickte Publikum daher geneigt, den Fall einer durch die Hitze erzeugten Ohnmacht zuzuschreiben. Leider jedoch ist es den Bemühungen der anwesenden Aerzte nicht gelungen, den Unglücklichen in's Leben zurückzurufen, welchem wahrscheinlich ein Schlaganfall ein so plötzliches und tiefereigendes Ende bereitet hat. (R. H. B.)

Pola Montez ist nach Angabe des „New-York Herald“ nach längerer Krankheit den 17. Januar gestorben und am 19. in aller Stille beerdigt worden.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 69 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 10. Februar 1861.

(Fortsetzung.)
Opiz, Dietrich, Köhler, Kittel und Schlosser wechselte mit den Reden ab, und trug dazu bei, die allgemein fröhliche Stimmung zu erhöhen. Zum Besten der Lehrer-Wittwen-Kasse und der „Sanderstiftung“ ward eine Sammlung unternommen, die 16 Thlr. 11 Sgr. eintrug.

Der Rector Magnificus Prof. Braniš hat, wie die „R. Pr. 3.“ meldet, die ihm angebrachte Mitgliedschaft in der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission (für Philosophie, Pädagogik und deutsche Sprache) abgelehnt und in Folge dessen das bisherige Mitglied, Ober-Bibliothekar Prof. Elsvenich, diese Funktion beibehalten.

Im katholischen Verein eröffnete am 6. Februar die Vorträge Herr Festtagsprediger Hertlein mit der Auseinandersetzung des Merkmals der Heiligkeit der wahren Kirche Christi. Hr. Curatius Nicht sprach in lebendiger Weise über die „Arbeit“ und zeigte die Notwendigkeit derselben nach dem Willen Gottes und nach der Stimme der Menschheit. — Hr. Kanonikus Dr. Künze setzte seine Vorträge über die drei ersten christlichen Jahrhunderte fort. Die Veranlassung war sehr zahlreich besucht. Die nächste wird erst am 19. Februar stattfinden.

[Theater.] Die Krankheit der Frau Flaminia Weiß hatte gestern ebenfalls eine Aenderung des Repertoires notwendig gemacht: es wurde die komische Oper „der Wildschuß“ vor einem ziemlich gut besetzten Hause gegeben. Die Vorstellung wurde von dem Publikum sehr beifällig aufgenommen und am Schlusse sämtliche Darsteller und Darstellerinnen der Hauptrollen gerufen.

[In dem gestrigen Abonnements-Konzert der Springer'schen Kapelle im Weiß-Garten, unter Direction des königl. Musik-Direktors Schön, hatten wir Gelegenheit, einen hiesigen Violinspieler, Herrn H. Budwig zu hören, welcher das E-moll-Konzert von Mendelssohn zum Vortrag brachte. Herr Budwig, Mitglied der hiesigen Theater-Kapelle, ist ein Schüler zweier tüchtiger breslauer Meister, der Herren Blecha und Damrosch, denen er alle Ehre macht. Seine Absicht geht dahin, in Berlin in einigen Konzerten bei Kroll an die Öffentlichkeit zu treten. In dem eben benannten Konzerte von Mendelssohn erfreute uns Herr Budwig durch korrekte und saubere Behandlung seines schönen Instrumentes, wie durch seelenvollen, von tieferem musikalischen Verständniß zeugnden Vortrag, der namentlich in dem Schlussstück des lebhaften Beifalls der Zuhörer hervorrief. Lobend hervorheben ist es, daß der junge Künstler es vermieden hat, an sogenannte Bravourüde heranzugehen. Er hat uns durch die Einfachheit und Präcision seines Vortrages, wie durch die Eleganz der Bogenführung wahrhaft erfreut, und so können wir seiner ferneren künstlerischen Laufbahn das günstigste Prognosticon stellen und wollen hoffen, daß seine Leistungen auch in Berlin den gebührenden Lohn und Beifall finden werden.

Das gestern von der Landesstiftung „Nationalbank“ zum Besten hilfsbedürftiger Kriegs-Invaliden im Liebich'schen Lokale veranstaltete Concert war so stark besucht, daß sämmtliche Räume fast überfüllt erschienen. Hr. Dr. Mampé-Babnigg sah sich leider durch Krankheit verhindert, der allgemeinen Erwartung ihrer freundlichen Mitwirkung zu entsprechen. Im Übrigen wurde das Programm gewissenhaft ausgeführt, und die Mehrzahl der genannten Piecen mit Beifall aufgenommen. Besonderer Auszeichnung erreichten sich die Gesangsvorträge des Fräulein Diccon sowie das Klavierpiel des Hrn. Feuerwerkers Pöhl; ebenso fanden die ertheilten dramatischen Darstellungen von Jöglingen der Hüttenbergschen Theater-Schule ausuntertheilte Anerkennung. Die Einnahme der Stiftungskasse wird eine nicht unbedeutende sein, und ist der im März bevorstehenden Wiederholung des Wohlthätigkeitsunternehmens eine gleich rege Beteiligung zu wünschen.

Am 21. d. M. soll noch ein zweiter Böttcher-Ball, und zwar diesmal im Weiß'schen Lokale, stattfinden. Das Fest ist von den „vereinigten Böttchermeistern“ angekündigt, welche auch den „Reisefanten“ zur Ausführung vorbereiten.

Die Schlosser-Innung feierte am 7. d. Mts. ihren Ball in herkömmlicher Weise, in dem Salon des „goldenen Zepters“ (Reuschstrasse 2), welcher bereits seine Pforten einem Taschenspieler und dem bekannten Virtuosen auf dem Cephalion, Herrn Ringe, eröffnet hatten. Nachstehend wird daselbst unser Escamotour par excellence, Meißner, wieder einmal seine Draht verbinden lassen. — Der Meyer'sche Salon beginnt die neue Woche (11.) mit einem großen venetianischen Carneval. Der „Tempelgarten“, der sich bald für immer schließt (am 10.), mit einem solennem Fastnachts-Ult, und der Springer'sche Salon, Dienstag (12.), mit einem Fastnachts-Ball, für welchen der Wirth diesmal große Ueberraffungen in petto hat. Die Bälle in der Umgegend Breslaus sind nicht zu zählen, namentlich macht Marienau, wo gegenwärtig drei Wittwenküsse existieren, die absonderlichsten Anstrengungen. — Mit Beginn des Frühjahrs nimmt der Wirth des Café restaurant einen Restaurations-Bau zur Erweiterung des Lokales vor.

Raum ist die mildere Witterung eingetreten, so zeigt sich auch schon überall die wieder erwachte Baulust, deren Früchte uns wohl endlich doch selttere Mietspreise eintragen wird. Auf der Neuen Taubenstraße ist der beabsichtigte Neubau neben der Dürkätschen Konditorei bereits in Angriff genommen. Derselbe soll eine Front von 10 Fenstern erhalten, und in ebenso elegantem Stile ausgeführt werden, als die übrigen Neubauten, mit welchen der intelligente Unternehmer, Herr Buka, die Schneiditzer-Vorstadt seit einer Reihe von Jahren schon ausgestattet hat.

Die Einladungen von eingefangenen Schmetterlingen und Maistafäfern dauern fort. Gestern lange ein sehr munteres Exemplar derselben in der hiesigen Weinhandlung von Gansauge an, welches von dem Gärtnere Haake zu Fürstenstein gefunden wurde. Eben so wurde der Expedition des Riesen-geberg'sboten ein lebender Schmetterling aus Herischorf eingefangen. Wenn schon das Hochgebirge solche Frühlingsgäste beherbergt, dann können wir im Flachlande über das herannahen des Lenzes keinen Zweifel mehr hegen. In der That schreiben unsere Restaurateure bereits die „Maitrank“-Annoncen.

Die Gestaltung der Schiffer findet dies Jahr am 15. Febr. im Tempelgarten hier selbst statt.

Tanz-Musiken dürfen am Aschermittwoch (13. Febr.) nicht stattfinden, auch spricht der Hr. Landrat in einer Bekanntmachung die Erwartung aus, daß, bei dem gegenwärtigen Nothstande, die Polizeibehörden von diesem Tage ab die Erlaubnis zu Tanzmusiken bis zum 1. Osterfeiertage incl. versagen werden.

Bekanntlich hat ein Orkan in der Nacht zum 2. Sept. v. J. manche Ortschaften im trebnitzer und wohlauer Kreise arg verwüstet und namentlich die meisten Windmühlen zertrümmert. Der Vorstand der Müller-Innung zu Stroppen bittet um Unterstützung für die verunglückten Müller und ist der Hr. Landrat erbötig, milde Gaben anzunehmen.

Das Schützenwesen hat ganz unleugbar in den letzten Jahren einen Aufschwung genommen, den man noch vor einem Decennium nicht geahnt hat, im Gegentheil gab es damals sehr Viele, welche wählten, das Sterbeständlein derselben habe bereits geschlagen. In allen Orten, auch den kleinsten, wo bis jetzt noch keine derartigen Vereine bestanden, werden neue errichtet, die zahlreichen bestehenden konsolidiren und kräftigen sich, theils durch Einführung zeitgemäßer Gestaltung und Einrichtung, theils durch Zuziehung ansehnlicher Kräfte. Ueberraschend und erfreulich ist aber das ganz allgemeine Streben, sich enger aneinander zu schließen, um so im Fall der Noth ihre Stellung im gemeinsamen Vaterlande manhaft auszufüllen. In diesem lobenswerten Streben werden sie nicht allein durch die gehobene Stimmung, die wie ein belebender Odem ganz Deutschland durchweht, sondern namentlich durch die Behörden kräftig unterstützt. — Leider ist dies in Breslau nicht ganz so der Fall, und zwar nicht aus Schuld der hiesigen Schützengilde, sondern deshalb, weil man nicht sagen kann, daß das Schützenwesen durch die städtischen Behörden gefördert worden sei, im Gegentheil liegt es nicht an dem hiesigen Magistrat, daß nicht schon längst das Schützenwesen ganz erloschen ist, in einer Stadt, wo dasselbe durch fast 600 Jahre hindurch gelebt und weit und breit einen bedeutenden Ruf erlangt hatte. Das hiesige Bürger-Schützenkorps hat sich in den letzten Jahren fast vollständig umgestaltet und sehr gekräftigt, daß dies geschah, ist aber vorzüglich dem Schutz der königl. Behörden, dem Polizeipräsidium, der königl. Regierung und vor Allem unserem hochverehrten Herrn Oberpräsidenten Excellenz zu danken, die mit anerkennenswerther Liberalität

und Humanität sich auf Seite des Bürgers stellten. — So haben erst neuerdings die städtischen Behörden einen Versuch gemacht, dem Schützenkorps eine Prärogative zu entziehen, welche es durch viele Jahrhunderte ausgeübt, welche ihm nie bestritten worden ist und welche die Schützengilden überall, wo es nur irgend Schützenvereine gibt, besitzen. Es soll nämlich die Verwaltung des Schießwesens nicht mehr durch das Schützen-Kollegium, wie bisher seit Jahrhunderten gelehnt und in Folge dessen das bisherige Mitglied, Ober-Bibliothekar Prof. Elsvenich, diese Funktion beibehalten.

[Im katholischen Verein eröffnete am 6. Februar die Vorträge

Herr Festtagsprediger Hertlein mit der Auseinandersetzung des Merkmals

der Heiligkeit der wahren Kirche Christi. Hr. Curatius Nicht sprach in lebendiger Weise über die „Arbeit“ und zeigte die Notwendigkeit derselben nach dem Willen Gottes und nach der Stimme der Menschheit. — Hr. Kanonikus Dr. Künze setzte seine Vorträge über die drei ersten christlichen Jahrhunderte fort. Die Veranlassung war sehr zahlreich besucht. Die nächste

wird erst am 19. Februar stattfinden.

[Theater.] Die Krankheit der Frau Flaminia Weiß hatte

gestern ebenfalls eine Aenderung des Repertoires notwendig gemacht:

es wurde die komische Oper „der Wildschuß“ vor einem ziemlich

gut besetzten Hause gegeben. Die Vorstellung wurde von dem Publikum

sehr beifällig aufgenommen und am Schlusse sämtliche Darsteller und

Darstellerinnen der Hauptrollen gerufen.

[In dem gestrigen Abonnements-Konzert der Springer'schen Kapelle

im Weiß-Garten, unter Direction des königl. Musik-Direktors Schön, hatten

wir Gelegenheit, einen hiesigen Violinspieler, Herrn H. Budwig zu hören,

welcher das E-moll-Konzert von Mendelssohn zum Vortrag brachte.

Herr Budwig, Mitglied der hiesigen Theater-Kapelle, ist ein Schüler zweier

tüchtiger breslauer Meister, der Herren Blecha und Damrosch, denen er

alle Ehre macht. Seine Absicht geht dahin, in Berlin in einigen Konzerten

bei Kroll an die Öffentlichkeit zu treten. In dem eben benannten Konzerte

von Mendelssohn erfreute uns Herr Budwig durch korrekte und saubere

Behandlung seines schönen Instrumentes, wie durch seelenvollen, von tieferem

musikalischen Verständniß zeugnden Vortrag, der namentlich in dem

Schlussstück des lebhaften Beifalls der Zuhörer hervorrief. Lobend hervorheben ist es, daß der junge Künstler es vermieden hat, an sogenannte Bravourüde heranzugehen. Er hat uns durch die Einfachheit und Präcision seines Vortrages, wie durch die Eleganz der Bogenführung wahrhaft erfreut, und so können wir seiner ferneren künstlerischen Laufbahn das günstigste Prognosticon stellen und wollen hoffen, daß seine Leistungen auch in Berlin den gebührenden Lohn und Beifall finden werden.

Das gestern von der Landesstiftung „Nationalbank“ zum Besten

hilfsbedürftiger Kriegs-Invaliden im Liebich'schen Lokale veranstaltete Concert

war so stark besucht, daß sämmtliche Räume fast überfüllt erschienen.

Hr. Dr. Mampé-Babnigg sah sich leider durch Krankheit verhindert,

der allgemeinen Erwartung ihrer freundlichen Mitwirkung zu entsprechen.

Im Übrigen wurde das Programm gewissenhaft ausgeführt, und die Mehr-

zahl der genannten Piecen mit Beifall aufgenommen. Besonderer Auszeich-

nung erreichten sich die Gesangsvorträge des Fräulein Diccon sowie

das Klavierpiel des Hrn. Feuerwerkers Pöhl; ebenso fanden die ertheil-

ten dramatischen Darstellungen von Jöglingen der Hüttenbergschen Thea-

ter-Schule ausuntertheilte Anerkennung. Die Einnahme der Stiftungskasse

wird eine nicht unbedeutende sein, und ist der im März bevorstehenden Wieder-

holung des Wohlthätigkeitsunternehmens eine gleich rege Beteiligung zu wünschen.

Am 21. d. M. soll noch ein zweiter Böttcher-Ball, und zwar

diesmal im Weiß'schen Lokale, stattfinden. Das Fest ist von den „vereinigten

Böttchermeistern“ angekündigt, welche auch den „Reisefanten“ zur Aus-

führung vorbereiten.

Die Schlosser-Innung feierte am 7. d. Mts. ihren Ball in herkömmlicher Weise, in dem Salon des „goldenen Zepters“ (Reuschstrasse 2),

welcher bereits seine Pforten einem Taschenspieler und dem bekannten

Virtuosen auf dem Cephalion, Herrn Ringe, eröffnet hatten. Nachstehend

wird daselbst unser Escamotour par excellence, Meißner, wieder einmal seine

Draht verbinden lassen. — Der Meyer'sche Salon beginnt die neue Woche (11.) mit einem großen venetianischen Carneval. Der „Tempelgarten“, der

sich bald für immer schließt (am 10.), mit einem solennem Fastnachts-Ult, und

der Springer'sche Salon, Dienstag (12.), mit einem Fastnachts-Ball, für wel-

chen der Wirth diesmal große Ueberraffungen in petto hat. Die Bälle in

der Umgegend Breslaus sind nicht zu zählen, namentlich macht Marienau,

wo gegenwärtig drei Wittwenküsse existieren, die absonderlichsten Anstrengungen. — Mit Beginn des Frühjahrs nimmt der Wirth des Café restaurant einen

Restaurations-Bau zur Erweiterung des Lokales vor.

Raum ist die mildere Witterung eingetreten, so zeigt sich auch schon

überall die wieder erwachte Baulust, deren Früchte uns wohl endlich doch

selttere Mietspreise eintragen wird. Auf der Neuen Taubenstraße ist der

beabsichtigte Neubau neben der Dürkätschen Konditorei bereits in Angriff

genommen. Derselbe soll eine Front von 10 Fenstern erhalten, und in ebenso

elegantem Stile ausgeführt werden, als die übrigen Neubauten, mit wel-

chen der intelligente Unternehmer, Herr Buka, die Schneiditzer-Vorstadt

seit einer Reihe von Jahren schon ausgestattet hat.

Die Einladungen von eingefangenen Schmetterlingen und Maistafäfern

dauern fort. Gestern lange ein sehr munteres Exemplar derselben in der

hiesigen Weinhandlung von Gansauge an, welches von dem Gärtnere Haake

zu Fürstenstein gefunden wurde. Eben so wurde der Expedition des Riesen-

geberg'sboten ein lebender Schmetterling aus Herischorf eingefangen. Wenn

schon das Hochgebirge solche Frühlingsgäste beherbergt, dann können wir im

Flachlande über das herannahen des Lenzes keinen Zweifel mehr hegen. In der That schreiben unsere Restaurateure bereits die „Maitrank“-Annoncen.

Die Gestaltung der Schiffer findet dies Jahr am 15. Febr. im

Tempelgarten hier selbst statt.

Tanz-Musiken dürfen am Aschermittwoch (13. Febr.) nicht

stattfinden, auch spricht der Hr. Landrat in einer Bekanntmachung die

Erwartung aus, daß, bei dem gegenwärtigen Nothstande, die Polizei-

behörden von diesem Tage ab die Erlaubnis zu Tanzmusiken bis zum

1. Osterfeiertage incl. versagen werden.

Bekanntlich hat ein Orkan in der Nacht zum 2. Sept. v. J. manche Orts-

chaften im trebnitzer und wohlauer Kreise arg verwüstet und namentlich die

meisten Windmühlen zertrümmert. Der Vorstand der Müller-Innung zu

Stroppen bittet um Unterstützung für die verunglückten Müller und ist der

Hr. Landrat erbötig, milde Gaben anzunehmen.

Das Schützenwesen hat ganz unleugbar in den letzten Jahren

einen Aufschwung genommen, den man noch vor einem Decen-

</

Constitutionelle Ressource im Weissgarten.

Sonnabend den 16. Febr. 1861 Stiftungsfest, Abendbrodt und Tanz. Couvert pro Person 17½ Sgr. Billets sind beim Kaufmann Herrn Gossner, Ring Nr. 55, zu haben. [894]

Der Vorstand.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [50]

Von den Interessenten der Lippmann-Meyer'schen Familienstiftung wird eine Er-gänzung und bestehungsweise eine Abänderung der vom Stifter Hosagent Lippmann-Meyer in seinem am 26. September 1814 eröffneten lebenswilligen Verordnungen angeordneten Fa-milienstiftung durch einen Familienbeschluß in folgender Weise beabsichtigt.

A. Der dreijährige Zinsenbetrag, welcher für jede der zu deren Empfang Berechtigten aus den vom Stifter bezeichneten Familiens aus dem Stiftungskapital gezahlt werden soll, soll nicht mehr als 2400 Thlr. betragen, das Stiftungskapital möge 25,000 Thlr. erreichen und übersteigen oder nicht.

B. Die Zinsen des Stiftungskapitals, es möge dieses Kapital 25,000 Thlr. erreichen und übersteigen haben oder nicht, sollen aufgesammelt und aus diesen der an der Reihe seindenden, zum Zinsenempfang Berechtigten, jedesmal im Monate September jeden Jahres 800 Thlr oder 1600 Thlr. oder auch 2400 Thlr., je nach dem eine solche Zahlung erfolgen kann, zu ihrer Theilnahme oder auch gänzlichen Befriedigung des ihr zustehenden Betrages von 2400 Thlr. ge-zahlt werden, ohne den dreijährigen Zeitraum abzuwarten, so daß nach ihrer Abfindung die ihr nächstfolgende zur Hebung gelangen kann.

C. Diejenigen 4400 Thlr., welche bei Aufbe-bung der biegsigen Wilhelmsschule in Bres-lauer Stadtobligationen zur Stiftungsma-sse einzutreten waren und eingelieert sind, sollen nicht immer in Breslauer Stadtobligationen aufbewahrt bleiben, sondern sie können bei sich darbietender Gelegenheit verlaufen werden und die Lozung kann sodann zur Erwerbung von sicherer Hypotheken oder anderen guten Zinsen tragenden Papieren verwendet werden, so daß etwaiger Verlust an Kapital durch den Verkauf der Stadtobligationen, zunächst aus den Zinsen dieses Special-Kapitals gedeckt werden soll.

D. Dieses Special-Kapital von 4400 Thlr. soll nach Bestätigung des Familienbeschlusses mit dem Haupt-Kapital der Stiftungsma-sse verbunden und gemeinschaftlich mit diesem verwaltet werden und sollen die Zinsen dieses Kapitals nach Berichtigung der Kosten und Gebühren, welche in dem mit der jüdischen Gemeinde geführten Prozesse und zur Herbeiführung dieses Familienschlusses entstanden sind und noch entstehen möchten, wie zu B. angegeben, zur Abbin-dung der Empfangsberechtigten mit ver-wendet werden.

E. Für den Fall, daß zwei Empfangsberech-tigte an einem Tage geboren und mit dem Stammvater gleich nahe verwandt wären, soll zwischen beiden das Los entscheiden, welche von ihnen ihren Zinsenanteil zuerst erhalten soll, wenn sich nicht beide einigen möchten, daß jede von ihnen gleichzeitig von der zu vertheilenden Zinsenmenge die Hälfte in Empfang zu nehmen befugt sein soll. Folgende Interessenten, welche weiter im Inlande noch in einem der deutschen Bundesstaaten wohnhaft sind und auch keinen im Inlande wohnhaften Bevollmächtigten besitzen: Franz Abt, Volksschulmeister. Sammlung zweier- und dreistimmiger Lieder nach Tertien, die in dem Elementar-Lesebuch von Carl Barthel und in dem Lesebuch für die Oberklasse von Franz Kühn enthalten sind. (Zum größten Theil Original-Compositionen,) Preis 3 Sgr.

Der pädagogische Werth und die praktische Brauchbarkeit obiger Lesebücher, die den verschiedenen Schulbedürfnissen entsprechen, ist bereits längst anerkannt, es sei hier nur hervorgehoben, daß die in ihnen vertretene christliche Anschauungsweise wohl geeignet ist, katholisches Bewußtsein und kirchlichen Sinn in den Herzen der Schüljungen zu wecken und zu pflegen. — Die Preise sind so gestellt, daß sie an Billigkeit nach Verhältniß des Inhalts und der Bogenzahl alle ähnlichen Erscheinungen weit übertreffen. [883]

Unter den bei der Inventur zum „billigen Verkauf“ gestellten Artikeln befindet sich eine große Partie

Seiden - Popeline,

15 und 16 Sgr. p. E.

in modernem Geschmack und bester Qualität,

die einen reellen Werth von 20—25 Sgr. haben.

Da dieser Stoff zu den jetzt begehrtesten für's Frühjahr gehört, darf ich vorstehende Offerte als eine sehr beachtenswerthe empfehlen.

Adolf Sachs,

Oblauerstraße Nr. 5 und 6, „zur Hoffnung.“

Nur noch bis 15. Februar.

Ludwig Delsner, Arzt für Hukspatienten, täglich von 10—1 und 3—5 Uhr, Albrechts-strasse Nr. 39, gegenüber der fsl. Bank, zu freuden, empfiehlt ferner: Petrolin, Frostpommade; sie heißt Frosttubel jeder Art, solange nicht offener Schaden, auf's Schnellste radikal. Ballencrat, stift bei beguemer Anwendung den heftigsten Ballenschmerz; Kreosolin, mit sicherem Erfolge. Versendbar! [792]

Bekanntmachung. [228]

Über den Nachlaß des am 7. Juni 1860 verstorbenen Rentanten Andreas Woi-tas, hier ist das erbschaftliche Liquidations-verfahren eröffnet worden. Es werden daher die sämtlichen Erbschaftsgläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nach-laß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum 20. März 1861 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Pro-totoll anzumelden. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen wer-den, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach voll-ständiger Berichtigung aller rechtzeitig ange-meldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Auschluß aller seit dem Ableben des Erbschafters gezeigten Nutzungen, übrig bleibt. Die Ablösung des Prälusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf den 27. März 1861, Vormittags 11 Uhr, in unferm Sitzungssaale hier anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Breslau, den 6. Februar 1861.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

[223] Bekanntmachung.
Die Erd- und Maurerarbeiten bei den dies-jährigen Kanalbauten der Stadt sollen im Wege der Submission vergeben werden. An-schläge, Zeichnungen und Bedingungen liegen während der Amtsständen in der Dienertube des hiesigen Rathauses aus. Die Angebote auf die einzelnen Kanäle in runder Summe abzugeben, müssen bis zum 14. Februar d. J. versiegelt mit der Aufschrift „Anal-bauten“ in dem Bureau VII. des Rath-auses abgegeben werden.

Breslau, den 4. Februar 1861.
Der Magistrat.

Gestern wurde meine geliebte Frau Blüm-chen, geb. Hoff, von einem untern An-ka-ben glücklich entbunden. [1330]

Breslau, den 9. Februar 1861.
J. Gotthelf.

Gestern Abend um 7 Uhr starb nach einem kurzen, aber schmerzvollen Krankenlager am Lungen-Typus der königl. Kreis-Gerichts-Sekretär Carl Friedrich Paetz hier selbst, im 54. Lebens- und 18. Dienstjahr, im Stein seiner Verlesung an das hiesige Gericht. Wir verlieren an ihm einen jener Veru-fschäftlichen treuen ergebenen, tüchtigen, stets dienst-bereitwilligen lieben Collegen, dem ein ehren-des Andenken unter uns gesichert bleibt.

Brieg, den 9. Februar 1861. [1907]
Die Beamten des fsl. Kreis-Gerichts.

Heute Früh 2 Uhr starb nach mehrwöchentlicher Krankheit der frühere Wirtschafts-In-spektor in Niedersdorf, Herr Heinrich Kun-sel. Dies zeigen seinen Verwandten und Freunden zur stillen Theilnahme hiermit ex-gebenst an: [1227]

Die Hinterbliebenen.

Schweidnitz, den 8. Februar 1861.

Um Mißverständnisse fern zu vermeiden, ergänze ich hiermit zur Todes-Anzeige des Herrn Anton Lüstner in den heutigen Zeitungen, daß der Entschlafene mein Bruder war, dessen Verlust ich mit seiner Familie zu bedauern habe. [1374]

Breslau, den 9. Februar 1861.
Peter Lüstner.

(Verspätet.)

Den hochw. Herren Geistlichen nebst Herren Lehren, welche sich am 4. d. M. bei Beerdigung unseres Vaters, des pers. Schullehers und Organisten Franz Kienast in Groß-Bargen so zahlreich beteiligt, und so viel zu dieser den Verstorbenen ehrenden Begegnungsfeier beigetragen haben, sagen hiermit den herzlichsten Dank! [1346]

Die Hinterbliebenen.

Familien-nachrichten.

Berlobungen: Fr. Franziska v. Sydow in Oppeln mit Hrn. Ernst Frhr. v. Reitwitz, Landrat in Michalowitz, Fr. Caroline Gräfin v. Rechteren mit Hrn. Wilhelm v. Reitwitz, Gaffron auf Cavallen; Fr. Marie v. Basse-witz in Haynau mit Hrn. Major v. Siegroth in Bunzlau.

Geburten: Eine Tochter Herrn Pastor Dr. Altmann in Adelnau, Hrn. Aug. Janke in Schweidnitz.

Todesfälle: Hr. Pfarradministrator H. Linke im Priesterhause zu Kapellenberg, Hr. Musikkreisler Anton Lüstner in Breslau.

Berlobungen: Fräulein Anna Haas mit Hrn. Adalbert Lamm in Berlin; Fräulein Louise Küschel mit Hrn. Hauptm. Friedrich v. Schend in Koblenz.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Hof-Apotheker R. Müller in Freienwalde, Hrn. Hauptmann v. Tiedemann in Mainz.

Todesfälle: Hr. Landrat v. Blücher auf Sudow, Frau Hfr. Müller geb. Scholz in Berlin, Frau Auguste Lehmann geb. Kretsch-mer in Magdeburg.

Theater-Reperoire. Sonntag, den 10. Febr. (Klein Preise.)

„Dinorah, oder: Die Wallfahrt nach Ploërmel.“ Oper in 3 Acten, nach dem französischen des M. Carré und M. Barbier von J. C. Grünbaum. Musik von Meyerbeer (Dinorah, Frau Hain-Schnaitdingen.)

Fr. z. o. Z. 12. II. 6. R. □ II.

Circus Blennow.

Heute Sonntag, den 10. Februar:

Große Vorstellung.

Zum erstenmale: Robert le noir, oder: Die Flucht und Gefangenennahme des selben. Große equestrische Pantomime mit Geschenken zu Fuß und zu Pferd vom gesamten Herren- und Damen-Personal ausgeführt, und Kampf des sibirischen Trauben-Bären „Lupka“ mit seinem Führer Conrad und dem Wolfshunde Struvi.

Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr. Morgen Montag: Große Vorstellung. A. Blennow, Director.

Theim's Theatrum mundi, im Saale zum blauen Hirch. Heute Sonntag und morgen Montag: Der Brand von Moss-lau; vorher der Golf von Neapel. Zum Schluß ein Kunstball. Anfang 7 Uhr.

Gewerbeverein.

Montag, den 11. Februar Abends 7 Uhr (in der Börse): Allgemeine Verfassung: 2. Vortrag des Herrn Geh. Raths Professor Dr. Göppert über eßbare und giftige Pilze.

Handw.-Verein. Im Café restaurant.

Mittwoch, 13. Febr.: Fragenbeant-wortung. — Sonnabend, 16. Febr., Herr Lehrer Weigelt: Der Mensch in seiner natürlichen Erscheinung. — Freitag, 15. Febr.: Fastnachtsscherz mit Tanz.

Die Billets zu dem Balle der constitutionellen Bürger-Ressource, Freitag, den 15. d. Mts., in Meyer's Hof, sind von jetzt an täglich Nachmittags von 2 Uhr an bei Herrn De-korator Heinze, Ohlauerstraße Nr. 75, zu haben. [892] Der Vorstand.

Das Copyr.-Institut, Albrechtsstr. 24, empfiehlt sich zur Anfertigung von Ab-schriften und Copien jeder Art, Sprache und Fachs. Theodor Sust, Albrechtsstraße 24.

Leibbibliothek von Ziegler, Terrenstr. 20. Monat. Abonnement zu 5, 10, 12½ Sgr. re. Eintritt tägl. Pfand 1 & Wöd. entl. d. Neueste.

Gügel, Pianinos und Tafelform-Instru-mente in vorzüglicher Auswahl, in allen Holzarten, sind unter Garantie Sal-vatorpl. 8, par terre zu haben und zu verleihen. [1234]

Am heutigen Tage schied aus unserer Stadt einer unserer tüchtigsten und geehrtesten Männer, Herr Rathmann Dr. Deutsch, um als Privat-Docent und als praktischer Arzt in Breslau sich eine neue Heimat zu be-gründen. Seine ärztlichen Leistungen wurden seitens der städtischen Behörden sehr mit dem Ehren-Bürgerrechte der Stadt Nicolai ausgezeichnet, als der Hungertyphus in Ober-schlesien wütete und auch ihn, als ein Opfer eines Berufes, dem Tode nahe gebracht hatte. Seit dieser Zeit hat er als Rathmann durch seinen hellen Verstand und seine tiefe Einsicht, durch sein für das Wohl der Kommune erwärmtes Herz und seinen friebelieben Sinn sich nicht minder große Verdienste erworben. Wir bedauern daher aufrichtig seinen Abgang, sagen ihm herzlich Dan und wünschen ihm für alles, was er als Arzt und als Rathmann für unsere Stadt Gutes gehabt und Auszeichnungen geleistet, in seiner neuen Heimat Glück und Segen.

Nicolai, den 3. Februar 1861.

Der Magistrat und die Stadt-Verordneten.

Heute Sonntag den 10. Februar: [1886]

großes Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Herrn Musikkreislers Nosner.

In den Konzertpausen wird Herr Ning, Virtuos auf dem Glasglockenstreicherinstrument, Musiken vorgetragen.

Anfang 4 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 10. Februar: [1372]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Weiss-Garten.

Heute Sonntag den 10. Februar: [1780]

großes Instrumental-Konzert

von der Kapelle des lgl. 2. schles. Grenad. Regts. Nr. 11, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn G. Faust.

Anfang 3½ Uhr.

Entree: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.

Weltgarten.

Heute Sonntag den 10. Februar: [1371]

großes Nachmittag- u. Abend-Konzert

der Springerriden Kapelle unter Direktion des lgl. Musikkreislers Herrn M. Schön.

Zur Aufführung kommt unter Anderen:

Konzert für die Violin von Beriot, gespielt von Franziska Schön.

Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Entree à Person 2½ Sgr.

Weltgarten.

Heute Sonntag den 12. Februar: [1370]

maskirter und unmaskirter

Ball.

Um 12 Uhr.

gr. Tombola mit 30 Prämien,

Hauptgewinne 10 Thlr. und 5 Thlr.

Es werden nur 300 Eintrittskarten, jede mit einem Los, worauf die Gewinne fallen, ausgegeben.

Entree: Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr., Logen à 1 Thlr.

sind nur im Weissgarten zu haben.

Billets sind in der Konditorei des Herrn Bartisch, Schneidmizerstr. 28, darüber dem Theater; in der Konditorei des Herrn Jordan, Taurianiplatz 13, und im Weiss-

Garten zu bekommen.

Die Musik

Bekanntmachung.

Der am 11. d. M. zum freiwilligen Verkauf des Grundstückes Nr. 55 Orlauerstraße antretende Bietungstermine wird aufgegeben. [229]

Breslau, den 9. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Gedächtnis.

Der Böttchermeister Karl August Körner aus dem Amtsdorfe Römis bei Blauen hat sich seit 30 Jahren und darüber von seiner Heimat entfernt, und seit dieser Zeit über sein Leben sowie seinen Aufenthalt keine Nachricht anher gelangen lassen.

Auf Antrag der einzigen Tochter desselben wird daher der genannte Körner, so wie alle diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus sonst einem Rechtsgrund an das Vermögen des selben Ansprüche zu haben glauben, und zwar Körner unter der Verwarnung, daß er außerdem für tot erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirten Erben verabschloß werden wird, die übrigen Erbin interessenten und Gläubiger dagegen bei Beruf ihrer Ansprüche an den Nachlass des Verstorbenen, sowie der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hierdurch geladen.

den 3. September 1861.

an biefiger Amtsstelle zu rechter Gerichtszeit in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, beziehendlich ihre Ansprüche anzumelden und zu becheinigen, hierüber nun mit dem Contradictor und nach Besenden unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und

den 19. Oktober 1861.

der Insrolation der Alten zum Vorpruch, so wie

den 16. November 1861

der Eröffnung eines Erlebnisses, welches für die Auspendebenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewäßtig zu sein.

Auswärtige Interessenten haben bei 5 Thaler Strafe zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte alßher zu bestellen.

Blauen, den 31. Januar 1861.

Königlich sächsisches Gerichts-Amt.

Zur Stellvertretung: Nibrig.

[218] Bekanntmachung.

Die Ausführung der diesjährigen städtischen Rohrbrunnen bei Erweiterung der Wasserleitungen, bestehend in 7 Stück Rohrbrunnen mit Laufländern, veranschlagt mit 232 Thlr. soll einzeln oder im Ganzen im Wege der Submission vergeben werden.

Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen liegen während der Amtsstunden in der Dienertube des biefigen Rathauses aus. Die Brunnen werden erbaut: einer in der Gartenstraße, einer in der Feldgasse, einer in der Vorwerksstraße, einer an der Bahnhofs- und Stadtgrabenstraße, drei in der Lauzenienstraße, jeder veranschlagt zu 332 Thalern. Die Angebote auf einzelne oder auf alle Brunnen sind in runder Summe verneigt, mit der Aufschrift "Brunnenbauer" bis zum 14. Februar 1861 im Bureau VII. des Rathauses abzugeben. Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

[219] Bekanntmachung.

Die Lieferung von n. p. 54% Schachtrüthen schärfer und reiner Mauersand zu den diesjährigen städtischen Kanalbauten soll im Wege der Submission nach einzureichenden Proben vergeben werden. Die Ablieferung erfolgt nach Bedürfnis in den Monaten April, Mai, Juni u. Juli 1861 für das gestellte Angebot Franco Baustelle. Baustellen sind Kestenberg und Katharinenstraße an der Grünenbaumbrücke 5% Schachtrüthen, Neumarkt 6% Schachtrüthen, Mitterplatz 10% Schachtrüthen, Karlsstraße 1% Schachtrüthen, alter Fischmarkt 4% Schachtrüthen, Blumenstraße (Salvatorplatz) 9% Schachtrüthen, Vorwerksstraße (Feldgasse und Stadtgraben) 16% Schachtrüthen. Die versegelten Angebote à Schachtrüthen mit der Aufschrift "Sandlieferung" und die Proben mit dem Siegel und Namen des Anbieters müssen bis zum 14. Februar d. J. in der Dienertube des biefigen Rathauses abgegeben werden. Der Unternehmer trägt die Kosten für Kontraktstempel und Inseration allein und stellt Kauktion von 1/10 des Lieferungswertes und haftet für Erfüllung des mit ihm abzuschließenden Lieferungsvertrages.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 106 bis 107 Tausendfester steinerig bearbeiteter und gebrannter Mauerziegel und 178 bis 179 Tausendfester Klinter zu den diesjährigen städtischen Kanalbauten soll nach einzureichenden Probesteinen im Wege der Submission vergeben werden. Die Ablieferung muß nach Bedarf in den Monaten April, Mai, Juni und Juli 1861 für den offiziellen Preis franco Baustelle geschehen.

Die Baustellen sind Kestenberg und Katharinenstraße an der Grünenbaumbrücke 4800 Stück Ziegel und 28,800 Stück Klinter, Neumarkt 2,600 Stück Ziegel und 37,100 Stück Klinter, Mitterplatz 6,000 Stück Ziegel und 34,800 Stück Klinter, Karlsstraße 7,500 Stück Klinter, alter Fischmarkt 21,500 Stück Ziegel, Blumenstraße (Salvatorplatz) 5,700 Stück Ziegel, 50,300 Stück Klinter, Vorwerksstraße an der Feldgasse und Stadtgraben 66,000 Stück Ziegel.

Die versegelten Angebote, mit der Aufschrift "Sandlieferung", in welchen sowohl auch das ganze Lieferungskontingent, wie auch die einzelnen Quoten-Angebote abgegeben werden können, und die Probesteine, müssen mit dem Siegel und Namen des Anbieters versehen sein und müssen bis zum 14. Februar d. J. in der Dienertube des biefigen Rathauses abgegeben werden. Unternehmer trägt die Kosten für Kontraktstempel und Inseration allein und stellt Kauktion ein. Zehntel des Lieferungswertes und haftet für Erfüllung des mit ihm abzuschließenden Vertrages.

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 106 bis 107 Tausendfester steinerig bearbeiteter und gebrannter Mauerziegel und 178 bis 179 Tausendfester Klinter zu den diesjährigen städtischen Kanalbauten pro 1000 Stück der Submissionszeitung wird aufgegeben. [229]

Breslau, den 4. Februar 1861.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Böttchermeister Karl August Körner aus dem Amtsdorfe Römis bei Blauen hat sich seit 30 Jahren und darüber von seiner Heimat entfernt, und seit dieser Zeit über sein Leben sowie seinen Aufenthalt keine Nachricht anher gelangen lassen.

Auf Antrag der einzigen Tochter desselben wird daher der genannte Körner, so wie alle diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus sonst einem Rechtsgrund an das Vermögen des selben Ansprüche zu haben glauben, und zwar Körner unter der Verwarnung, daß er außerdem für tot erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirten Erben verabschloß werden wird, die übrigen Erbin interessenten und Gläubiger dagegen bei Beruf ihrer Ansprüche an den Nachlass des Verstorbenen, sowie der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hierdurch geladen.

den 3. September 1861.

an biefiger Amtsstelle zu rechter Gerichtszeit in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, beziehendlich ihre Ansprüche anzumelden und zu becheinigen, hierüber nun mit dem Contradictor und nach Besenden unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und

den 19. Oktober 1861.

der Insrolation der Alten zum Vorpruch, so wie

den 16. November 1861

der Eröffnung eines Erlebnisses, welches für die Auspendebenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewäßtig zu sein.

Auswärtige Interessenten haben bei 5 Thaler Strafe zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte alßher zu bestellen.

Blauen, den 31. Januar 1861.

Königlich sächsisches Gerichts-Amt.

Zur Stellvertretung: Nibrig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 552 laufenden Fußen 3½ Fuß breiter und 2,211 laufenden Fußen 3 Fuß breiter Granitdeckplatten zu den städtischen Kanalbauten pro 1000 Stück der Submissionszeitung wird aufgegeben. [229]

Breslau, den 9. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Gedächtnis.

Der Böttchermeister Karl August Körner aus dem Amtsdorfe Römis bei Blauen hat sich seit 30 Jahren und darüber von seiner Heimat entfernt, und seit dieser Zeit über sein Leben sowie seinen Aufenthalt keine Nachricht anher gelangen lassen.

Auf Antrag der einzigen Tochter desselben wird daher der genannte Körner, so wie alle diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus sonst einem Rechtsgrund an das Vermögen des selben Ansprüche zu haben glauben, und zwar Körner unter der Verwarnung, daß er außerdem für tot erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirten Erben verabschloß werden wird, die übrigen Erbin interessenten und Gläubiger dagegen bei Beruf ihrer Ansprüche an den Nachlass des Verstorbenen, sowie der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hierdurch geladen.

den 3. September 1861.

an biefiger Amtsstelle zu rechter Gerichtszeit in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, beziehendlich ihre Ansprüche anzumelden und zu becheinigen, hierüber nun mit dem Contradictor und nach Besenden unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und

den 19. Oktober 1861.

der Insrolation der Alten zum Vorpruch, so wie

den 16. November 1861

der Eröffnung eines Erlebnisses, welches für die Auspendebenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewäßtig zu sein.

Auswärtige Interessenten haben bei 5 Thaler Strafe zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte alßher zu bestellen.

Blauen, den 31. Januar 1861.

Königlich sächsisches Gerichts-Amt.

Zur Stellvertretung: Nibrig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 552 laufenden Fußen 3½ Fuß breiter und 2,211 laufenden Fußen 3 Fuß breiter Granitdeckplatten zu den städtischen Kanalbauten pro 1000 Stück der Submissionszeitung wird aufgegeben. [229]

Breslau, den 9. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Gedächtnis.

Der Böttchermeister Karl August Körner aus dem Amtsdorfe Römis bei Blauen hat sich seit 30 Jahren und darüber von seiner Heimat entfernt, und seit dieser Zeit über sein Leben sowie seinen Aufenthalt keine Nachricht anher gelangen lassen.

Auf Antrag der einzigen Tochter desselben wird daher der genannte Körner, so wie alle diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus sonst einem Rechtsgrund an das Vermögen des selben Ansprüche zu haben glauben, und zwar Körner unter der Verwarnung, daß er außerdem für tot erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirten Erben verabschloß werden wird, die übrigen Erbin interessenten und Gläubiger dagegen bei Beruf ihrer Ansprüche an den Nachlass des Verstorbenen, sowie der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hierdurch geladen.

den 3. September 1861.

an biefiger Amtsstelle zu rechter Gerichtszeit in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, beziehendlich ihre Ansprüche anzumelden und zu becheinigen, hierüber nun mit dem Contradictor und nach Besenden unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und

den 19. Oktober 1861.

der Insrolation der Alten zum Vorpruch, so wie

den 16. November 1861

der Eröffnung eines Erlebnisses, welches für die Auspendebenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewäßtig zu sein.

Auswärtige Interessenten haben bei 5 Thaler Strafe zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte alßher zu bestellen.

Blauen, den 31. Januar 1861.

Königlich sächsisches Gerichts-Amt.

Zur Stellvertretung: Nibrig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 552 laufenden Fußen 3½ Fuß breiter und 2,211 laufenden Fußen 3 Fuß breiter Granitdeckplatten zu den städtischen Kanalbauten pro 1000 Stück der Submissionszeitung wird aufgegeben. [229]

Breslau, den 9. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Gedächtnis.

Der Böttchermeister Karl August Körner aus dem Amtsdorfe Römis bei Blauen hat sich seit 30 Jahren und darüber von seiner Heimat entfernt, und seit dieser Zeit über sein Leben sowie seinen Aufenthalt keine Nachricht anher gelangen lassen.

Auf Antrag der einzigen Tochter desselben wird daher der genannte Körner, so wie alle diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus sonst einem Rechtsgrund an das Vermögen des selben Ansprüche zu haben glauben, und zwar Körner unter der Verwarnung, daß er außerdem für tot erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirten Erben verabschloß werden wird, die übrigen Erbin interessenten und Gläubiger dagegen bei Beruf ihrer Ansprüche an den Nachlass des Verstorbenen, sowie der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, hierdurch geladen.

den 3. September 1861.

an biefiger Amtsstelle zu rechter Gerichtszeit in Person oder durch legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, beziehendlich ihre Ansprüche anzumelden und zu becheinigen, hierüber nun mit dem Contradictor und nach Besenden unter sich rechtlich zu verfahren, binnen 6 Wochen zu beschließen, und

den 19. Oktober 1861.

der Insrolation der Alten zum Vorpruch, so wie

den 16. November 1861

der Eröffnung eines Erlebnisses, welches für die Auspendebenden Mittags 12 Uhr für publizirt erachtet werden wird, gewäßtig zu sein.

Auswärtige Interessenten haben bei 5 Thaler Strafe zur Annahme künftiger Ladungen Bevollmächtigte alßher zu bestellen.

Blauen, den 31. Januar 1861.

Königlich sächsisches Gerichts-Amt.

Zur Stellvertretung: Nibrig.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 552 laufenden Fußen 3½ Fuß breiter und 2,211 laufenden Fußen 3 Fuß breiter Granitdeckplatten zu den städtischen Kanalbauten pro 1000 Stück der Submissionszeitung wird aufgegeben. [229]

Breslau, den 9. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. II.

Gedächtnis.

Der Böttchermeister Karl August Körner aus dem Amtsdorfe Römis bei Blauen hat sich seit 30 Jahren und darüber von seiner Heimat entfernt, und seit dieser Zeit über sein Leben sowie seinen Aufenthalt keine Nachricht anher gelangen lassen.

Auf Antrag der einzigen Tochter desselben wird daher der genannte Körner, so wie alle diejenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus sonst einem Rechtsgrund an das Vermögen des selben Ansprüche zu haben glauben, und zwar Körner unter der Verwarnung, daß er außerdem für tot erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirten Erben verabschloß werden wird, die übrigen Erbin interessenten und Gläubiger dagegen bei Beruf ihrer Ansprüche an den Nachlass des Verstorben

Zweite Beilage zu Nr. 69 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 10. Februar 1861.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen zum Betrage von 100—20,000 Thaler zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anhänger auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Die mit derselben verbundene Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank übernimmt ebenfalls Versicherungen von Wittwen und anderen Pensionen, sowie Kinder-, Renten- und Kapital-Versicherungen der manigfältigsten Art.

Die Pensionen für Wittwen werden stets zu ihrem vollen Betrage ausgezahlt, selbst wenn der Tod des Verärgers schon im ersten Jahre der Versicherung erfolgen sollte.

Nähre Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Berlin, Spandauer-Brücke Nr. 8, sowie von sämtlichen Agenten derselben bereitwillig ertheilt, bei welchen auch Geschäftsplane unentgeltlich entgegenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können. [677]

Die Haupt-Agenten:

Zu Breslau: Zu Glogau: Zu Görlitz: Zu Neisse:
F. Klocke. Brethsneider u. C. H. Breslauer. Aug. Ed. Hampel.

Die Neben-Agenten:

Zu Breslau: Th. Köhler.
- Beuthen O.-S.: P. Mühsam.
- Volkenhain: C. Lischke, Apotheker.
- Brieg: G. Kränsel.
- Cosel: Löwe, Destillateur.
- Grenzburg: C. G. Herzog.
- Falkenberg: Carl Fröblich.
- Frankenstein: Berthold Kämer.
- Fraustadt: Aug. Clemann.
- Freiburg: C. A. Leupold.
- Freistadt: G. Jämer.
- Friedberg a. O.: E. Weisbach, Privat-Schr.
- Friedland O.-S.: Heinr. Schulze, Apotheker.
- Glaz: Constantin Ardel.
- Gleiwitz: Leo Blumenreich.
- Görlitz: Oscar Bauernstein.
- Goldberg: Otto Arlt.
- Greiffenberg: Richard Fischer.
- Groß-Strehlitz: S. Schindler.
- Grottkau: Birkowiz, Gasthofsbesitzer.
- Günzburg: C. W. Hellwig, Rentier.
- Guhrau: C. G. Schneider.
- Guttentag: Adolph Epstein.
- Habelschweidt: C. Grubel.
- Haynau: A. G. Thiel.
- Herrnstadt: A. F. Hoffmann.
- Hirschberg: C. A. Du Bois.
- Hoyerswerda: W. Erbe, Buchhändler.
- Jauer: C. Stockmann.
- Kamiensiek: Mahler, Premier-Lieutenant.
- Kattowitz: J. A. Zeidler.
- Kempen: D. Wierszowski.
- Krotoschin: C. Diesler.
- Landeshut: Th. Schuchardt.
- Lauban: Otto Pöttcher.
- Leobschütz: C. Nucop.
- Liegnitz: Mohrenberg u. Tauchert.
- Lüben: G. A. Böhme.
- Lubinitz: Louis Roth.
- Marklissa: A. Berchner.

Zu Miltitz: Heinr. Jac. Ertel.
- Münsterberg: F. A. Nickel.
- Namslau: Jul. Müller.
- Neumarkt: C. L. Steinberg.
- Neurode: C. F. Grüger.
- Neusalz: F. A. Deising.
- Neustadt O.-S.: A. Pietsch, Buchhändler.
- Niemtsch: Ludw. Müller.
- Nels: Aug. Brethsneider.
- Ohlau: C. D. Scholz.
- Oppeln: N. Lachs.
- Ottmabau: Lwag.
- Parischau: Johann Gabriel.
- Pleschen: Gust. Hensel, Apotheker.
- Pleß: M. Eberhard.
- Poln.-Lissa (Reg.-Bez. Posen): G. C. Platthe, Apotheker.
- Poln.-Wartenberg: Th. Herrmann.
- Prausnitz: Wilb. Baumann.
- Ratibor: C. F. Speier.
- Rawicz: Rob. Pusch.
- Reichenbach: J. G. Baumgart.
- Rothenburg: H. Jantowitz, Kommissionär.
- Ruhland: Th. L. Vöhme, Färberei-Besitzer.
- Sagan: Heinr. Köhler.
- Schmiedeberg: Ed. Klein, Gutsbesitzer.
- Schönberg: F. J. Denkwitz, Apotheker.
- Schweidnitz: Ludw. Sege, Buchhändler.
- Seidenberg: Wilb. Kloß.
- Sprottau: C. H. Trenkel.
- Steinau a/O. (Reg.-Bez. Breslau): G. Hoffmann.
- Strehlen: Franz Beck, Rathmann.
- Striegau: A. Beyer, Gasthofsbesitzer.
- Tarnowitz: J. P. Sedlacek.
- Trebnitz: F. W. Namach, Kfz.-Steuer-Einnehmer.
- Waldenburg: C. A. Ehler.
- Warmbrunn: F. W. Richter.
- Wohlau: Julius Wohl.
- Zobten: A. Hennicke, Maurermeister.

Deutsche Seidenbau-Compagnie.

Gegründet durch notariellen Contract vom 31. Dezbr. 1860. Die Deutsche Seidenbau-Compagnie beabsichtigt, allen mit dem Seidenbau zusammenhängenden Gewerben einen gemeinsamen Mittelpunkt zu erschaffen, in welchem dieselben nicht nur mit den Ansprüchen ihrer resp. Bedürfnisse zusammenstehen, sondern von welchem aus sie auch jene ökonomischen, technischen und finanziellen Anregungen empfangen, ohne deren Einwirkung heute kaum noch ein Erwerbszweig auf florirende Zukunft zu rechnen berechtigt ist. Die Compagnie wird also ihre Aufmerksamkeit nicht bloß dem eigentlichen Seidenbau betriebe als solchem zuwenden, sondern sich eben so sorgfältig mit der Belebung der Maulbeerbaumzucht als mit Vereinfachung und Verbesserung der betreffenden Moulinie- und Haspel-Werkzeuge, resp. Maschinen beschäftigen.

Die Compagnie nimmt auf:

a. ordentliche Mitglieder, welche ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. und einen Jahresbeitrag von 3 Thlr. entrichten. Dieselben erhalten die Zeitung gratis.

b. Commanditäre.

c. Letztere können ihre Anteile, welche über 10, 40 und 100 Thlr. lauten, in monatlichen Theilzahlungen von mindestens 15 Sgr. entrichten, wofür sie an dem Gesamtvermögen und an dem Gewinn nach Verhältniß ihrer Anteile partizipieren.

Die Deutsche Seidenbau-Compagnie ist ein durchaus patriotisches Unternehmen, und unterhalten die Gründer derselben die Hoffnung, daß sie zur rechten Stunde das Rechte getroffen, um der wirtschaftlichen Thätigkeit der deutschen Nation neue, unberechenbar weitreichende Impulse mitzuhelfen. Sie sehen deshalb mit Muth u. Freudigkeit in die Zukunft!

Die Statuten der deutschen Seidenbau-Compagnie können nebst Zeichnungsbogen in ihrem Comptoir, Leipzigerstraße 43, gratis in Empfang genommen werden. Ansässige Aufträge werden Frankfurt erbeten.

Die Probenummer der Deutschen Seidenbau-Zeitung ist durch alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie durch das Comptoir der Compagnie gratis zu beziehen.

Berlin, den 8. Januar 1861. [582]

Der Vorstand der Deutschen Seidenbau-Compagnie.

Dr. Karl Löffler, Dr. Oldendorp, Baron von Treskow,
Mitgl. gel. Ges., Ritter a. D. königl. Bau-Inspektor a. D. in Gotha,
Albert Böhme, H. Hans, A. Maass,
Lieutenant u. Gutsbesitzer. Kaufmann.

Lilionese.

Von dem kgl. preuß. Ministerium für Medizinal-Angelegenheiten geprüft, besitzt es die Eigenschaft, dem Gesicht seine jugendliche Frische wiederzugeben und alle Hautunreinigkeiten, wie Sommerproessen, Leberflecke, zurückgebliebene Pockenflecke, Fünnen, trockene und feuchte Flecken, Röthe auf der Nase (gleichviel ob durch Schärfe oder Frost entstanden), Sonnenbrand und gelbe Haut zu befreiten. Für die Wirkung, welche in 14 Tagen erfolgen muß, wird garantiert und zahlen wir bei Nichterfolg den Betrag zurück. — Preis pr. Flasche 1 Thlr. für halbe Flaschen 15 Sgr., doch reicht die letztere Quantität in manchen Fällen nicht aus.

Rothe u. Comp.,

in Berlin, Kommandantenstraße 31.

Die Niederlagen befinden sich in Breslau nur bei Gustav Scholtz, Schweizerstraße Nr. 50, und S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21. — J. Koslowski in Katzbach. — Adolph Greifenberg in Schweidnitz. [587]

[917] Hamburger
Speckbüdlin, geräucherte Silber-Lachs, Pommersche Gänsebrüste, Elbinger Neunangen, marinierten Lachs, Hamburger Rauhbraten, Westfälische Schinken, Russische Sardinen, nordische Kräuter-Anchois, Nordhäuser und Schönerberger Würstchen empfangen neue Sendungen:

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten, Ohlauerstraße 5, 6, zur Hoffnung.

Pommersche Gänsebrüste, marin. Gänseleulen, Braunschweiger Wurst, Gothaer Wurst, Teltower Rübchen, Görzer Maronen, empfiehlt: [906]

Carl Straka,
Albrechtsstraße, der kgl. Bank gegenüber.

Echten Bordeaux-Rothwein, die Flasche 17½ Sgr., empfiehlt: [911]

Eduard Wirthmann, Schmiedebrücke 51.

Teltower Rübchen bei Gustav Friederici,

[891] Schweidnitzerstraße 28.

Zu einem Kalk-Ofen in Oberschleien wird ein Käufer ob Theilnehmer mit 3000 bis 4000 Thlr. Einlage geführt. Auskunft erhält hr. Ad. Poewe, Gold-Nadeleßstrasse 15, par terre.

Pensions-Angebieten. Empfohlen wird die Pension eines Lehrers, der schon seit vielen Jahren sich keiner anderen Beschäftigung widmet, als die ihm anvertraute Knaben stets zu beaufsichtigen, ihnen nachzuhelfen und sie täglich ins Freie zu führen und bei dem sie gute Kost und jede Pflege finden. à 100 Thlr. jährlich. Das Nähere auf gefällige Art, sub W. K. 42, in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau franz. [1322]

— Von europäischer Berühmtheit, — über den halben Continent verbreitet! — [165]

PATE PECTORALE à la Régisse DE GEORGÉ Pharmaciens d'Epinal (Vosges).

Meine bisher Hummerei Nr. 25 bestandene [516]

Lich- und Kleider-Appretur-, Dekatir- und Wasch-Anstalt befindet sich jetzt Schuhbrücke Nr. 55.

Ich bitte, das mir in dem bisherigen Local geschenkte Vertrauen, auch in dem neuen zu bewahren.

Breslau. **S. Schwesner.**

Große Pferde-Auktion.

Morgen, Montag den 11. Febr., Worm. von 10 Uhr ab, sollen am Schlüssel (auf dem hiesigen Pferdemarkt, Oder-Vorstadt)

circa 60 Stück ober-österreichische und steierische Wagen, Post- und Arbeits-Pferde, 4 bis 6 Jahre alt, meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden. [759]

H. Saul, Auktions-Commissarius.

Soeben bin ich aus Pesth mit einem großen Transport ungarischer Wagenpferde, 5—6 Zoll Größe, größere und kleinere Gattungen starker Arbeitspferde aus der Banater Gegend hier angelangt und habe ich dieselben im Polnischen Bischof unter soliden Bedingungen zum Verkauf stehen. Breslau, den 7. Februar 1861. J. Freund, lais. österr. Lieferant. [1291]

Pommade divine, Dr. Winkler's, ist in echter Beschaffenheit, besonders in der beliebt gewordener crèmeartigen Gestalt, à Port. Pot 15 Sgr. und 1 Thlr., und in Brillant-Pots à 1½ Thlr. stets vorrätig. Für Auswärts bei gefälliger Entnahme von 3 Pots erfolgt Franco-Zusendung durch den General-Debit: Handlung **Eduard Groß,**

am Neumarkt Nr. 42.

Dieser Empfehlung treten bei und offeriren zu Fabrikpreisen: F. Hartwig, Hof-Feitjeur in Hirschberg. — A. Mattern in Liegnitz. — C. G. Desterreich in Brieg. — A. Verderber in Beuthen. — N. Lindner in Reichenbach. — G. S. Salut in Hohenfriedeberg. — J. G. Dietrich in Lüben. — E. Schenck in Königsbrücke. — E. Thielmann in Kreuzburg. — Carl Linke in Groß-Glogau. — F. A. Nickel in Münsterberg. — Th. G. Rümpler in Sprottau. — G. A. Körner in Sagan. — Theod. Klingauf in Lubinitz. — M. Müller in Gleiwitz. — Otto Böttcher in Lauban. [109]

Geeichte Alkoholometer.

Die nach den neuesten gesetzlichen Bestimmungen vom 1. Januar 1861 ab, allein gültigen geeichten Alkoholometer, empfiehlt bei solider Ausführung nebst Bescheinigung und Reductions-Tabelle: [884]

G. A. Schultze, Fabrikant meteorologischer u. physik. Instrumente, Berlin, Schmid-Strasse 34.

Normal-Alkoholometer in ¼ oder ½ getheilt mit Cylinder im Etuis 5 Thlr. — Sgr. dito dito im Papptutter..... 3 " 15 "
Alkoholometer in ½ oder ¾ mit Cylinder im Etuis..... 4 " 15 "
dito dito im Papptutter..... 3 " — "
dito dito in ganze Grade mit Cylinder im Etuis 3 " 20 "
dito dito im Papptutter..... 2 " 15 "

Ausserdem empfiehlt die zugleich die neuesten offenen Quecksilber-Manometer in allen Größen. NB. Wiederverkäufern den angemessenen Rabatt.

Die seit einer langen Reihe von Jahren hierorts bestehende [1341]
Conditorwaaren-Fabrik von S. Crzellizer, Antonienstraße Nr. 4 in Breslau, empfiehlt alle Arten feinsten Confituren zu feillichen Gelegenheiten; ebenso für Husten- und Lungenleidende die so rühmlich bekannten Brust-Caramellen; Malz, Eibisch-, Mohrrüben-, Rettig-Bonbon, und als etwas ganz Neues Husten-Tabletten und Anacahuite-Bonbon, sowie alle andern in dieses Fach schlagende Artikel, im Einzel, wie hauptsächlich zum Wiederverkauf zu nur möglichst billigen Preisen.

Eau de Lys de Lohse, in Berlin seit vielen Jahren beliebt und begehrt, als vorzügliches Schönheitsmittel für den Teint, befeitiigt alle Mängel derselben, und wird das echte Eau de Lys de Lohse bei Bällen, Gesellschafts-Cirken und Theater etc. in Gebrauch gezogen. Bei Flechten, Sommersprossen, Ausschlag, Röthe, gelber Haut, übt dieses Eau de Lys die wohltätige Wirkung. Die Originalflasche à 1 Thlr. die halbe à 15 Sgr. empfiehlt das [913]

General-Depot für Schleissen, Handlung **Eduard Groß,** Breslau, Neumarkt 42.

Den ersten Transport

Malaga-Apfelsinen empfingen und empfehlen davon in ganzen und halben Originalkisten, so wie stückweise zu billigen Preisen: [916]

Gebrüder Knaus, Hoflieferanten, Ohlauer-Strasse Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Königlich großbrit. und kaiserl. französ. privilegiertes Englischches Haarfärbungsmittel,

in schwarz, braun, hellbraun und blond von J. T. Sheyler in London.

Ohne irgend einen Nachteil befürchten zu müssen, kann jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen beliebigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Composition dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis pro Carton mit genauer Gebrauchs-Anweisung 1 Thlr. 15 Sgr. unter Garantie. [911]

Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bis jetzt Existirende.

Handl. Eduard Groß, in Breslau, Neumarkt 42.

Zum neuen pommerschen Laden, Ohlauerstraße Nr. 59 zur goldenen Kanne. Frische Seeefische, als: Kabisau, Schellfische, Butten, Bungen u. Dorsch empfiehlt F. Radmann, aus Wollin i. P. [1334]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Vollständig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Zweite überaus wohlseile Anlage

Karl von Holtei's Vierzig Jahren,

Miniaturl-Format, 6 Bände, 148 $\frac{3}{4}$ Bogen. Preis 4 Thlr.

Einstimmig ist von der Kritik diese Volksausgabe der vortrefflichen Autobiographie des Verfassers mit Freuden begrüßt worden. — Wir sind lange nicht von einem Buche so angezogen worden, wie von Holtei's „Vierzig Jahren“, sagt die „Kölnische Zeitung“. Der Zauber des Buches besteht in seiner Aufrichtigkeit, man möchte sagen: in der Preisgebung, mit welcher der liebenswürdige, achtungswerte, vielgeprägte Mann die Geschichte der ersten vierzig Jahre seines vielbewegten Lebens erzählt. Alle Schwächen seiner leichtblütigen Künstlernatur, großgezogen durch den Mangel an Häuslichkeit und Erziehung, alle Verirrungen giebt er mit einer Offenherzigkeit preis, die allein einer Selbstbiographie wahren Werth verleihen kann. Hier ist nichts von der Eitelkeit, die in J. J. Rousseau durch alle Bekanntheit hindurchschimmert und mit Aufrichtigkeit nur prahlt. Der arme Holtei sagt: So war ich! und bittet um Verzeihung, daß er so war. Man hat oft die Empfindung, daß er besser war, als er meint. Dabei ist die Leichtigkeit und Frische der Darstellung manchmal hervorragend, wenn auch nicht immer ein Meisterwerk des Styl's. Der Pulschlag des Lebens geht durch das Buch. [260]

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Neber Theater und Musik.

Historisch-kritische Studien

von Alfred Freiherrn von Wolzogen.

gr. 8. 21 Bogen. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr. 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Inhalt: Deutsche Bühnenstücke. — Die pariser Theater. — Das englische Theater der Gegenwart. — Die Rettung des klassischen Repertoires für das deutsche Theater. — Über Theater-Kritik. — Musicalische Leiden der Gegenwart. — Zur Musikfrage. — Die Zukunftsmusik. — Die deutsche Musik in Italien. — Der Verfall der Gesangskunst. — Adelheit Günther. Ein Künstlerbild der Gegenwart. — Nadejda Bagdanoff und das moderne Ballet. [451]

Für die Herren Kaufleute.

Dampf-Kaffee-Brenn-Apparate nach neuester Construction in verschiedenen Größen und zu den solidesten Preisen empfiehlt die landwirtschaftliche Maschinenfabrik von F. Niedel, vormals Schölen's, Zwingerstraße Nr. 6. [1914]

Matratzen, Steppdecken, so wie wollene Schlafdecken empfiehlt in großer Auswahl billigst: S. Gräber vorm. C. G. Fabian, Ring Nr. 4. [1364]

Alle Gattungen landwirtschaftliche Maschinen, so wie Reparaturen jeder Art werden auf das Schnellste und Beste besorgt in der landwirtschaftlichen Maschinenfabrik von F. Niedel, Zwingerstraße Nr. 6. [1915]

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

1860er Ernte, offeriren: Gebrüder Staats, Karlsstraße Nr. 28. [833]

Oberhemden von Shirting, Leinen und Biquee, in den neuesten Taschen, empfiehlt unter Garantie des Gutzens en gros & en détail zu billigen Preisen die Leinwandfabl. u. Wäschefabrik von S. Gräber, vorm. C. G. Fabian, Ring 4. [733]

Die Herren Kaufleute, Spediteure und Geschäftsbesitzer aller Branchen werden gebeten, einen zuverlässigen Mann (routinirter Buchhalter) bei sehr geringen Ansprüchen, durch Anlegung, Nachtragung, Abschließung der Bücher, Correspondenz, Abschriften, Botendienste u. s. m. zu beschäftigen. Herr Berger, Bischofsstraße 16, wird gernstigst Auskunft geben. [744]

Eine goldene Brosche ist vom Schweizerischen Stadtgraben nach der Universität am 8. Abends verloren gegangen, oder in einer Drosche liegen geblieben und Schweizer-Stadtgraben Nr. 10 zwei Treppen hoch gegen eine gute Belohnung abzugeben. [1336]

Zu Zimmerarbeiten, sowohl zu Neu- wie Reparaturbauten und allen in dieses Fach schlagende Arbeiten empfiehlt sich unter retester Bedienung: Carl Schmelzer, Zimmermutter, Palstrasse in der Carlsruh. Breslau, den 9. Februar 1861. [1367]

Größere Kapitalien zu 4 $\frac{1}{2}$ % jährliche Zinsen gegen erste und gute Hypotheken auf Rittergüter in Schlesien habe ich vom 1. April d. J. ab, als Vermittler auszuleihen. [881]

Leipzig, den 9. Februar 1861.
Heinrich Graichen,
Rechtsanwalt und Notar.

Neue Brodt-Niederlage.

Sehr gutes, großes und schwachastes Landbrodt ist stets vorrätig zu haben: Seuchfeuer, 18 im Gewölbe. Auch kann das-selbe auf Verlangen ins Haus gefandt werden.

Chocoladen-Lager.

Von Chocoladen und Cacao-Präparaten aus der Fabrik von J. G. Hausswald in Magdeburg empfiehlt wieder neue Sendungen und empfiehlt dieselben in frischer Ware zu den billigsten Fabrikpreisen die Niederlage von Paul Neugebauer. [1340]

Ohlauerstr. 47, schrägüber der Gen.-Landschaft.

Echt homöop.

Gesundheits-Kaffee

präpariert nach der Vorrichtung des herzoglich anhalt-köttheuschen Arztes, Doctor der Medicin und Chirurgie

Herrn Arthur Lutz,

empfohlen durch viele verühmte homöopathische Aerzte und über ganz Deutschland verbreitet.

Von diesem homöopathischen Gesundheits-

Kaffee nimmt man zu einer Portion von vier

Tassen 1 Löffl., welches gut aufgekocht wer-

den muß, wodurch man ein wohlschmeidendes,

dem indischen Kaffee sehr ähnliches Getränk erhält. Die Beistandtheile desselben sind nahe-

haftie, der Gesundheit zuträgliche, ohne alle

aufregende Wirkung, und ist er daher auch

Wochnerinnen und Ammen sehr zu empfehlen. [912]

Dr Arthur Lutz.

zum Apothekensfund 3 Sgr., 12 Pfund 1 Thlr. —

Wiederveräufer erhalten lohnenden Rabatt.

Aushängeschilder gratis.

Handl. Eduard Groß,

in Breslau, am Neumarkt Nr. 42.

Die früher bei dem verstorbenen Herrn Heinrich & Comp. befindlich gewesene Haupt-Niederlage der

Revalenta arabica

befindet sich jetzt bei

Gustav Scholz

in Breslau, Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junfernstraße und bei Bordollo u. Speil in Ratibor.

Die Preise sind wie bisher, das Canister zu 5 Pfd. 4% Thlr., zu 2 Pfd. 57 Sgr., zu 1 Pfd. 35 Sgr., zu $\frac{1}{2}$ Pfd. 18 Sgr. [1369]

Arom. Rettigsäft

vorzüglicher Qualität à Flasche 20 Sgr., 10 Sgr., 5 Sgr. und $\frac{1}{2}$ Sgr., feinste Qual. à Fl. 1 Thlr. Wiederverkäufer lohnendsten Rabatt. Fabrik-Lager

Hdrg. Eduard Gross,

Breslau, am Neumarkt 42.

Riesenstaufenhafer,

den Scheffel 60 Pfd. schwer (ein Scheffel Auslaat per Morgen) verkauft zum Preise von 10 Sgr. über die höchste breslauer Marktnotiz das Dominium Groß-Schottgau bei Canth. [1347]

Ein Hans

mit Garten, ist bei 2000 Thaler Einzahlung für 18 bez. Kaufmann W. Hiller, Mittags von 1—3 Uhr. [1342]

Eine Apotheke

in Obercisleien ist bei einer Anzahlung von 6000 Thlr. zu verkaufen durch die Droguen-Handlung Karl Grundmann Successores in Breslau. [903]

Ein wenig gebrauchter Leder-Plauwagen

steht billig zum Verkauf Kupfer-schmiedestr. 16 im Hofe. [1351]

Einige schlagende Sprossen sind zu verkaufen Nikolaisitr. Nr. 59 par terre. [1377]

Ein eleganter Spiegel grün und gold mit Confolisch à 48 Thlr. steht wegen Umzug zum Verkauf Paradiesgasse Nr. 24. [1385]

Ein gut gehaltener Pianino in Polyxander, gest. neu, steht zu verkaufen Albrechtsstr. Nr. 7 in der Musikhändlung. [1329]

Gebrauchte Flachwerkbrüttchen werden zu kaufen gesucht. Öfferten nimmt entgegen das Dom. Hennigsdorf bei Schebitz. [1363]

Grubendünger liegt zum Verkauf Gräbschinerstraße Nr. 3 im Gasthof. [1324]

Angebogene und gesuchte Dienste.

Eine geprüfte Grieberin wünscht französischen Unterricht zu erhalten. Näheres zu erfragen Leibstraße Nr. 1 c. im zweiten Stock, rechts. [1783]

Zwei Damen, die im Puffache gewandt sind, werden für zwei auswärtige Puffhändlungen gesucht. [1306]

Auskunft erheilt Ernestine Löwe im Hotel de Silesie.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie, ev. Glaubens, welches die Landwirtschaft erlernt hat, mit der Küche, Wäsche und allen feineren weiblichen Handarbeiten vertraut ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen zu Ostern eine Stelle. Gefällige Öfferten werden unter der Chiße C. C. S. Nr. 4

Gross-Glogau poste restante erbitten. [807]

Ein seit 10 Jahren im Manufactur-Waren-Geschäft erfahrener Kaufmann, in den dreißiger Jahren — verheirathet — dem besten Zeugniß zur Seite stehen, auch Kauktion zu stellen im Stande ist, sucht eine dauernde Stelle unter soliden Anprüchen. Mit dem Grenz- und Provinz-Manufactur-Engros-Geschäft in Ost- und Westpreußen ebenso wie mit allen schriftlichen Comptoir-Arbeiten in dieser Branche vertraut, würde die selbständige Leitung eines solchen Geschäfts ebenso wie die Stelle eines Agenten durch oben näher Bezeichneten sicher ausgefüllt werden können.

Hierauf Rekretende wollen ihre Adressen gefälligst direct Hrn. A. Dittberner hier, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 59, versteigelt einreichen. [1302]

Für ein hiesiges Tuch-Engros-Geschäft wird ein gewanderter junger Mann gesucht, welcher zugleich das Reisegeschäft zu versehen hat. Nur solide mit guten Utesten versehene junge Leute sollen mit Angabe ihrer früheren und jetzigen Stellung sich schriftlich unter S. A. 1314 poste rest. Breslau melden. [1327]

Ein Ziegelmüller und ein Mühlenvorwalter können vortheilh. und dauernde Stellen nachgewiesen erhalten durch das Berliner Placirungs-Comptoir. [888] (Berlin, Alte-Jacobsstraße 17.)

Für den Verkauf eines couranten Artikels in der Provinz wird gegen gute Provision ein Provisions-Reisender gesucht. Öfferten werden franco unter K. Z. poste rest. Breslau erbitten. [1784]

Wir suchen zum sofortigen Antritt ein Lehrling, der mindestens die Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule besucht hat. J. Bloch u. Co., Albrechtsstr. 20.

Ein Economie-Elevy, mit den nötigen Schulkenntnissen versehen, kann auf einer arbeitsamen Herrschaft Schlesiens für eine mäßige Pension eine Stelle finden. Das Nähe Weidenstraße 30 bei E. Müller. [1108]

Auf eine Herrschaft Niederschlesiens werden zum 1. April 2 Wirtschafts-Elevy gegen mäßige Pensionzahlung gesucht; das Nähe darüber ist Schuhbrücke Nr. 20, bei Herrn Beruhold zu erfahren. [921]

Für eine hiesige Handlung wird eine junge anständige Dame als Kassirerin gesucht, und bezügliche frankte Öfferten, unter A. Z. 20 Breslau poste restante entgegen genommen. [1333]

Offene Stelle! Ein verh. Dekonomie-Beamter (Amtmann) ohne Familie, oder ein Solcher, der sich erst verheirathen will, findet Johanni d. J. eine gute und dauernde Stellung bei Breslau durch den Landwirth Jos. Delasigne, Breslau, Schub-brücke Nr. 59. [1373]

Handlung-Commis des Material-, Eisen-Manufaktur, Tabaks-Geschäfts, welche zum 1. April annehmbare solide Engagements suchen, mögen sich baldigt an mich wenden. [776] 2. Hutter, Kaufm. in Berlin.

Ein unverheiratheter Gärtner, mit guten Zeugnissen versehen, wird gleich oder zum 1. April d. J. gesucht auf dem Dom. Langenau bei Breslau. [859]

In der Familie des Unterzeichneten werden jederzeit Knaben in Pension aufgenommen. Nähere mündliche Auskunft ertheilen freundlich die Herren Direktoren Schönborn (M.-Magdal. Gymnasium) und Kämpf (Realchule z. b. G.). [1789]

H. Fritsch, Gesangl. Siegelgasse Nr. 4.

Eine gesunde Amme, die 3 Monate getilgt, sucht ein halbjes. Unterkommen, Friedrich-Wilhelmstr. 29, 3 Stiegen bei Herrn Gärtner. [1359]

Unterricht in der doppelten Buchführung und kaufmännischen Correspondenz wird täglich ertheilt bei C. Krüger, Schmiede-brücke 17, 2 Stiegen.

Wohnungsgesuche, Vermietungen.

Eine alleinstehende Dame sucht bei einer anständigen und ruhigen Familie Wohnung mit Befestigung, und werden gefällige Öfferten mit Angabe der näheren Bedingungen unter der Chiße O. B. No. 8 poste rest. Breslau erbitten. [1345]

Unterricht in der Breslauer Eisenbahnen.

Eine alleinstehende Dame sucht bei einer anständigen und ruhigen Familie Wohnung mit Befestigung, und werden gefällige Öfferten mit Angabe der näheren Bedingungen unter der Chiße O. B. No. 8 poste rest. Breslau erbitten. [1345]

Unterricht in der Breslauer Eisenbahnen wird täglich ertheilt bei C. Krüger, Schmiede-brücke 17, 2 Stiegen.

Wohnungen zu vermieten Fr. Wilh.-Str. 65. Geschäftsräume zu vermieten Fr. Wilh.-Str. 65.

Rutscher: Werden Sie logen, Hr. Baron? Fahrgäst: In König's Hotel garni. [712]

Altbüserstraße, dicht der Albrechtsstraße, ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Entree, Küchenstube nebst Beigelaß, Keller und Beigelaß zu vermieten. Näheres beim Wirth. [1325]

Altbüserstraße, dicht der Albrechtsstraße, ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Entree, Küchenstube nebst Beigelaß, Keller und Beigelaß zu vermieten. Näheres beim Wirth. [1325]

Altbüserstraße, dicht der Albrechtsstraße, ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Entree, Küchenstube nebst Beigelaß, Keller und Beigelaß zu vermieten. Näheres beim Wirth. [1325]

Altbüserstraße, dicht der Albrechtsstraße, ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Entree, Küchenstube nebst Beigelaß, Keller und Beigelaß zu vermieten. Näheres beim Wirth. [1325]

Altbüserstraße, dicht der Albrechtsstraße, ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben, Entree, Küchen